

Konjunktur- barometer Agribusiness in Deutschland 2023

Eine Gemeinschaftsstudie mit der



GEORG-AUGUST-UNIVERSITÄT
GÖTTINGEN

und der Marketinggesellschaft der niedersächsischen
Land- und Ernährungswirtschaft e. V.



auf der Grundlage der Datenreihen des ifo Instituts – Leibniz-Institut für
Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. (ifo)



Building a better
working world

Autorinnen und Autoren



Dr. Christian Janze

Ernst & Young GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 26945
christian.janze@de.ey.com



Dr. Christian Schmidt

Marketinggesellschaft der
niedersächsischen Land- und
Ernährungswirtschaft e. V.
Telefon +49 511 34879 20
info@mg-niedersachsen.de



Stephan Laux

Ernst & Young AG Schweiz
Telefon +41 58 286 81 83
stephan.laux@ch.ey.com



Dr. Louisa von Plettenberg

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 23281
louisa.plettenberg@uni-goettingen.de



Dr. Reinhard Uehleke

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und RURale Entwicklung
Telefon +49 55139 23280
reinhard.uehleke@uni-goettingen.de



Dr. Stefan Seifert

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24841
stefan.seifert@uni-goettingen.de



Dr. Sirkka Schukat

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie
und RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 23281
sirkka.schukat@uni-goettingen.de



Sören Mohrmann

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie und
RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 29573
soeren.mohrmann@uni-goettingen.de



Lars Isenhardt

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie und
RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 24848
lars.isenhardt@uni-goettingen.de



Greta Langer

Georg-August-Universität Göttingen
Department für Agrarökonomie und
RURale Entwicklung
Telefon +49 551 39 23281
greta.langer@uni-goettingen.de

Inhalt

1	Einleitung	4
2	Auswirkungen der russischen Invasion in die Ukraine auf das Agribusiness	10
3	Das Agribusiness in Deutschland	16
4	Die Landtechnikindustrie Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2022 Ausblick auf das Jahr 2023	18 18 23 26
5	Die Ernährungsindustrie Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2022 Ausblick auf das Jahr 2023	28 28 34 38
6	Die Fleischwirtschaft Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2022 Ausblick auf das Jahr 2023	40 40 46 52
7	Die Molkereiwirtschaft Wirtschaftliche Bedeutung Rückblick auf das Jahr 2022 Ausblick auf das Jahr 2023	56 56 61 64
8	Fazit Ansprechpartner Globales EY-Agribusiness-Netzwerk	66 69 71

Einleitung

Das Agribusiness-Team der Niederlassung Hannover der Ernst & Young Wirtschaftsprüfungsgesellschaft GmbH und der Lehrstuhl für Management der Agrar- und Ernährungswirtschaft der Georg-August-Universität Göttingen blicken auch in diesem Jahr auf der Basis von Analysen auf die Strategien und Geschäftsentwicklungen im deutschen Agribusiness zurück und nehmen eine Einschätzung der wirtschaftlichen Lage und Entwicklung des Agribusiness vor.

Das Konjunkturbarometer Agribusiness 2023 stützt sich hierbei auf die aktuellen Konjunkturdaten des ifo Instituts - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. und statistisches Datenmaterial und kombiniert diese Daten mit dem Expertenwissen der Autoren¹. Das diesjährige Schwerpunktthema (Kapitel 2) der Studie befasst sich mit dem globalen Krisenthema „Ukraine-Krieg“ und dessen Auswirkungen auf das Agribusiness.

¹ Im Folgenden werden wir bei der Bezeichnung von Personen(-Gruppen) aus Vereinfachungsgründen immer das grammatische Maskulinum benutzen. Diese Bezeichnungen gelten aber natürlich geschlechtsunabhängig für alle Personen der jeweiligen Gruppe.



Die konjunkturelle Entwicklung des Agribusiness in Deutschland zeigt die Auswirkungen der russischen Invasion in die Ukraine deutlich. Die Ukraine verzeichnete in den letzten Jahren einen Anteil von etwa 25 % an den weltweiten Getreideexporten. Der Angriff Russlands Ende Februar 2022 hat somit nicht nur erhebliche Folgen für die Landwirtschaft in der Ukraine, sondern auch für die globalen Getreidemärkte. Dies spiegelt sich vor allem in der Preisentwicklung für Getreide, aber auch für weitere landwirtschaftliche Erzeugnisse wider. Hinzu kommen die Auswirkungen der von der westlichen Welt gegen Russland erhobenen Sanktionen und die damit verbundenen Entwicklungen und Preissteigerungen für Energie und Rohstoffe wie etwa Dünger, die nicht

getrennt von den direkten Auswirkungen des Ukraine-Krieges betrachtet werden können.

Das dritte Kapitel gibt einen Überblick über die konjunkturelle Entwicklung des Agribusiness in Deutschland 2022. Die sich daran anschließenden Kapitel 4, 5, 6 und 7 liefern vertiefte Einblicke in die wirtschaftliche Bedeutung der Landtechnik- und Ernährungsindustrie sowie der Fleisch- und Molke- und Milch- und Fleischwirtschaft. Zusätzlich werden Resümees für das Jahr 2022 gezogen und jeweils ein Ausblick auf das Jahr 2023 für die Branche gewagt.

Insgesamt war das Jahr 2022 für das deutsche Agribusiness von äußeren Umständen geprägt. Nach einem guten Start in den beiden ersten Kalender-

monaten wurde das ganze Land mit einer plötzlichen und unerwarteten Heftigkeit von den Auswirkungen des Angriffs Russlands auf die Ukraine überrollt. Der ifo-Geschäftsklimaindex des verarbeitenden Gewerbes ist im September auf 84,3 Punkte abgestürzt, der zweittiefste jemals gemessene Wert nach dem Pandemiejahr 2020. Auch der Erwartungsindikator des verarbeitenden Gewerbes erreicht sein zweites historisches Tief nach der Corona-Pandemie, die Nachfrage nach Industrieprodukten ist eingebrochen und die Unternehmen blicken überwiegend pessimistisch auf die kommenden Monate. Neben der durch den Ukraine-Krieg hervorgerufenen großen Herausforderung sieht sich das Agribusiness mit weiteren Spannungsfeldern konfrontiert:

- ▶ Im Februar wurde die erste globale Karte der „Ultra-Emittenten“ des starken Treibhausgases Methan auf der Grundlage von Satellitendaten veröffentlicht. Sie enthält Tabellen mit Angaben zum Ausstoß von Methan nach Ländern und Sektoren sowie zu den jährlichen weltweiten Emissionen. Deutschland belegt mit einem Anteil von 0,7 % an den globalen Methanemissionen Platz 34 im weltweiten Vergleich. Ferner ist der Sektor Landwirtschaft mit einem Anteil von insgesamt 44,6 % der größte Verursacher der globalen Methanemissionen, wobei hier nicht außer Acht gelassen werden darf, dass der Landwirtschaft auch eine große Bedeutung bei der Bindung von CO₂ zukommt.
- ▶ Auswirkungen des Klimawandels: Das gesamte Jahr war von extremer Trockenheit gekennzeichnet. Begünstigt durch Hitze und Trockenheit zerstörten Feuer im Sommer des Jahres 2022 mehr europäischen Wald als je in einem Sommer seit Beginn der Aufzeichnungen. Bis September wurden allein in Deutschland 32 Brände gemeldet. Die Prognosen machen deutlich, dass die Häufigkeit und auch die Intensität von Dürren bis zum Ende des Jahrhunderts zunehmen

werden. Die Anbaubedingungen vieler Kulturpflanzen in Europa verändern sich nachhaltig. Trotz pessimistischer Aussichten fielen die Getreidernten in Deutschland ergiebig aus, regional kam es vor allem beim Anbau von Mais zu Missernten.

- ▶ Inflation erreicht Höchstwert: Aufgrund ansteigender Energiepreise belief sich die Inflationsrate - erstmals zweistellig seit Einführung des Euros - auf 10,7 %. Neben steigenden Energiepreisen sind zunehmend auch steigende Verbraucherpreise für Nahrungsmittel zu beobachten. Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum erhöhten sich die Preise für Nahrungsmittel um 21,1 %. Für Landwirte bedeutet die hohe Inflationsdynamik nicht nur höhere Preise, sondern auch explodierende Produktionskosten. Dabei ist unklar, ob die hohen Agrarpreise die steigenden Kosten nachhaltig decken können.
- ▶ Transformation der Nutztierhaltung: Der Transformationsprozess der Nutztierhaltung hält weiter an. Die diesbezüglich geführten politischen Diskussionen der Finanzierung von Umstellungsmaßnahmen der Nutztierhaltung dauern an. Damit einhergehend sehen sich die deutschen

Nutztierhalter - vor allem die Schweinehalter - weiterhin vor großen Herausforderungen und erleben eine starke Planungsunsicherheit.

Ungeachtet dieser Herausforderungen hat sich das Agribusiness jedoch im Jahr 2022 insgesamt erfolgreich gezeigt. Inwiefern sich die Folgen des Ukraine-Krieges und die der anderen Spannungsfelder auf die wirtschaftliche Lage des Agribusiness auswirken, bleibt eine offene Frage und lässt teilweise nur theoretische Überlegungen zu.

Der ifo-Geschäftsklimaindex

Der ifo-Geschäftsklimaindex ist ein Frühindikator für die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland. Seit 1972 ermittelt das ifo Institut - Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V. monatlich diesen Index. Die Aussagen zur konjunkturellen Lage basieren auf den Meldungen von rund 9.000 Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, des Bauhauptgewerbes, des Dienstleistungssektors sowie des Groß- und Einzelhandels. Auf der Grundlage der Befragungsdaten werden sowohl Salden- als auch Indexwerte ermittelt. Die Medien bevorzugen die Wiedergabe der Indexwerte, vor allem des Geschäftsklimaindex. Die Indexwerte ergeben sich, indem die jeweils aktuelle Einschätzung des Geschäftsklimas durch die befragten Unternehmen zu derjenigen in einem Basisjahr, derzeit 2015, in Beziehung gesetzt wird. Abb. 1 zeigt beispielhaft die Indexwerte der Geschäftslage, der Geschäftserwartungen und des Geschäftsklimas für die gewerbliche Wirtschaft in Deutschland für den Zeitraum von 2012 bis Ende 2022.

Die Darstellung der Indexwerte ist aufgrund der Bezugnahme auf ein Basisjahr vergleichsweise unanschaulich.

In den weiteren Ausführungen, z. B. in Abb. 2, werden daher meist die Saldenwerte wiedergegeben, da sie dem Betrachter ein leichter verständliches Bild von der konjunkturellen Lage und der zu erwartenden weiteren konjunkturellen Entwicklung vermitteln. Positive Saldenwerte oberhalb der Nulllinie ergeben sich aus einer mehrheitlich positiven Einschätzung der Konjunktur durch die Unternehmen, die sich an den Befragungen des ifo Instituts beteiligen. Negative Werte signalisieren dagegen eine mehrheitlich negative Stimmungslage.

Die von den Unternehmen geäußerten Geschäftserwartungen laufen erfahrungsgemäß der späteren tatsächlichen Entwicklung der Geschäftslage um etwa sechs Monate voraus. Abb. 1 verdeutlicht dies am Beispiel der Indexwerte und Abb. 2 anhand der Saldendarstellungen für die gewerbliche Wirtschaft. Der erkennbare relativ enge Zusammenhang zwischen den geäußerten Geschäftserwartungen, den späteren Einschätzungen der Geschäftslage und der tatsächlichen konjunkturellen Entwicklung erklärt den guten Ruf des ifo-Geschäftsklimaindex als konjunktureller Frühindikator.

ifo-Index Geschäftslage

Zur Beurteilung der Geschäftslage werden die Unternehmen monatlich vom ifo Institut gebeten, ihre Lage mit „gut“, „befriedigend“ oder „schlecht“ zu bewerten. Darüber hinaus werden die Entwicklungen der Produktionstätigkeit und der Nachfragesituation im vorangegangenen Monat abgefragt.

ifo-Index Geschäftserwartungen

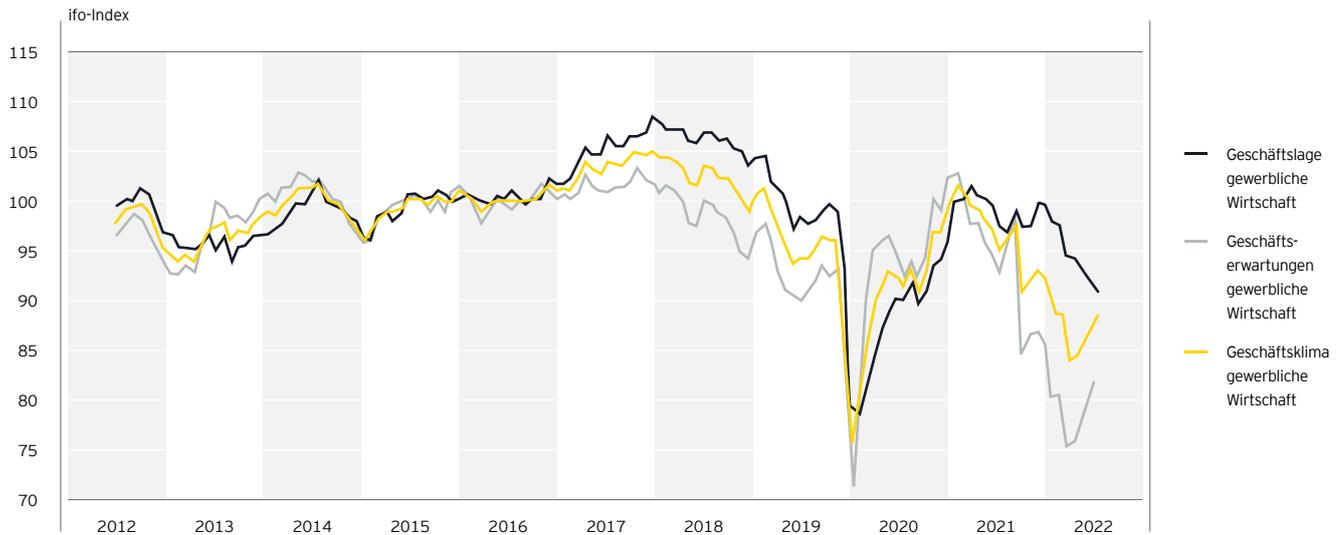
Ergänzend zur aktuellen Geschäftslage sollen die Unternehmen ihre Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten angeben. Die erwartete Entwicklung kann mit „günstiger“, „gleichbleibend“ oder „ungünstiger“ gekennzeichnet werden. Zusätzlich werden die Unternehmen gebeten anzugeben, wie sich ihrer Ansicht nach in den nächsten drei bzw. sechs Monaten die Produktionstätigkeit und die Inlandsverkaufspreise entwickeln werden.

ifo-Index Geschäftsklima

Die Angaben der Unternehmen zur Geschäftslage wie auch zur weiteren Geschäftsentwicklung werden saldiert, indem die negativen von den positiven Einschätzungen subtrahiert werden. Die mittlere Kategorie („befriedigend“ bzw. „gleichbleibend“) bleibt unberücksichtigt und beeinflusst das Ergebnis nicht. Die beiden Einzelsalden können dementsprechend zwischen -100 und +100 liegen. Das Geschäftsklima ist dann ein Mittelwert aus beiden Salden.

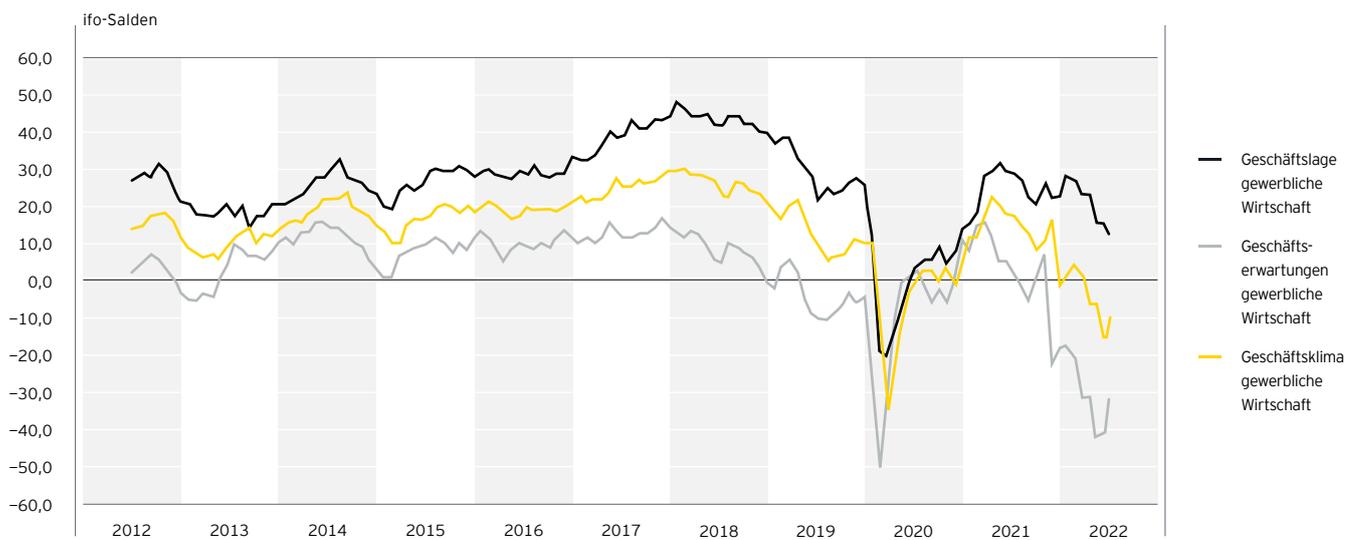
Die folgende Beispielrechnung veranschaulicht die Vorgehensweise: Schätzen 45 % der befragten Unternehmen ihre Geschäftslage als gut, 30 % als befriedigend und 25 % als schlecht ein, so lautet der Saldo für die Geschäftslage: $45 - 25 = 20$. Analog wird die Einschätzung der Geschäftserwartungen ermittelt. Abb. 2 zeigt exemplarisch die Salden für die Geschäftslage und die Geschäftserwartungen sowie - als Mittelwert - das Geschäftsklima für das verarbeitende Gewerbe für den Zeitraum 2012 bis Ende 2022.

Abb. 1: Geschäftslage, Geschäftserwartungen und Geschäftsklima in der gewerblichen Wirtschaft (Indexwerte)



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2022

Abb. 2: Geschäftslage, Geschäftserwartungen und Geschäftsklima in der gewerblichen Wirtschaft (Saldendarstellung)



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2022



Auswirkungen der russischen Invasion in die Ukraine auf das Agribusiness

Ein Gastbeitrag von Stephan von Cramon-Taubadel und Silke Hüttel, Department für Agrarökonomie und RURALE ENTWICKLUNG an der Universität Göttingen



Stephan von Cramon-Taubadel



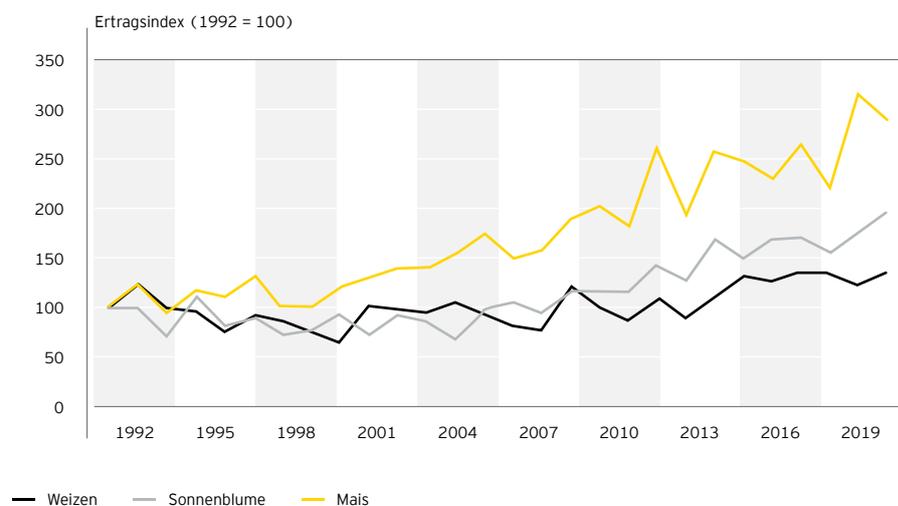
Silke Hüttel

Die Ukraine, Kasachstan und Russland haben sich dank ihrer fruchtbaren Schwarzerdeböden und guter klimatischer Bedingungen für die Produktion von Getreide- und Ölsaaten zu wichtigen Nettoexporteuren auf den Weltagrarmärkten entwickelt. In den letzten Jahren hatten sie einen Anteil von etwa 25 % an den globalen Getreideexporten. Neben sehr guten natürlichen Bedingungen sind auch eine modernisierte und produktive Agrarerzeugung sowie effiziente Vermarktungsstrukturen Voraussetzung für eine international wettbewerbsfähige Landwirtschaft. Gerade in der Ukraine konnte nach einer schwierigen Trans-



formationsphase in den 1990er-Jahren seit etwa der Jahrtausendwende eine beeindruckende Produktivitätssteigerung bei den Schlüsselprodukten Weizen, Mais und Sonnenblume erreicht werden (vgl. Abb. 3). Zudem fanden erhebliche Investitionen in eine effiziente Exportinfrastruktur, z. B. Silo- und Hafenanlagen, statt.

Abb. 3: Entwicklung der Hektarerträge bei Weizen, Mais und Sonnenblume in der Ukraine (Index, 1992 = 100)



Quelle: FAOSTAT, eigene Berechnungen

Der Agrarsektor ist eine wichtige Säule der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung in der Ukraine. In den letzten Jahren vor Beginn des russischen Angriffs hatte die landwirtschaftliche Urproduktion einen Anteil von ca. 10 % am ukrainischen BIP. Durch das der Landwirtschaft vor- und nachgelagerte Agribusiness verdoppelte sich dieser Beitrag auf ca. 20 % des BIP. Zudem machten Agrarexporte, insbesondere von pflanzlichen Erzeugnissen, zuletzt ca. 45 % der Exporteinnahmen des Landes aus (vgl. Abb. 4).

Der Angriff Russlands Ende Februar 2022 auf das Nachbarland hat erhebliche Folgen für die ukrainische Landwirtschaft und die globalen Getreidemärkte, was sich insbesondere in der Preisentwicklung widerspiegelt und sich somit auch auf das Agribusiness in Deutschland auswirkt. Hinzu kommen die Wirkungen der Sanktionen gegen Russland und die damit verbundenen dynamischen Entwicklungen und Preissteigerungen für Energie

und Rohstoffe wie etwa Dünger, die nicht getrennt von den direkten Auswirkungen des Ukraine-Krieges betrachtet werden können.

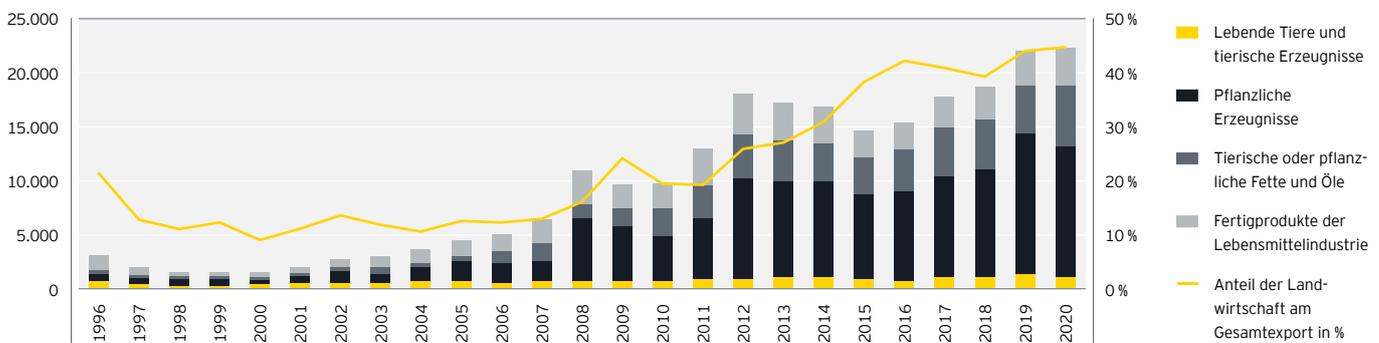
Ausgehend vom Trend der letzten Jahre wurde vor dem Krieg für das Jahr 2022 mit einer ukrainischen Getreideernte von etwa 80 Mio. Tonnen gerechnet. Russlands Angriff und die dadurch verursachten Kriegsschäden - z. B. verminte und abgebrannte Felder oder unterbrochene Lieferketten bei der Versorgung mit Saatgut und Dünger - haben jedoch dazu geführt, dass nur knapp 60 Mio. Tonnen geerntet werden konnten. Die in diesem Jahr insgesamt sehr günstigen klimatischen Bedingungen für die pflanzliche Erzeugung in der Schwarzmeerregion haben dazu beigetragen, dass die Verluste nicht höher ausgefallen sind. Russland hat dieses Jahr eine Rekordernte bei Weizen eingefahren (ca. 100 Mio. Tonnen im Vergleich zu 75 Mio. Tonnen im Vorjahr) - ohne den Krieg hätte die Ukraine vermut-

lich auch deutlich mehr als die oben genannten erwarteten 80 Mio. Tonnen produzieren können.

Nicht nur die Produktion leidet unter Russlands Angriff, sondern insbesondere auch der ukrainische Getreideexport. Schäden an Getreidesilos, Transportinfrastruktur und Hafenanlagen haben zu einem „Getreidestau“ in der Ukraine geführt. Die Getreideexporte des Landes fielen im Vermarktungsjahr 2021/22 um ca. 12 Mio. Tonnen geringer aus, als noch im Februar kurz vor Beginn des Krieges erwartet wurde. Zusätzlich ist im laufenden Vermarktungsjahr 2022/23 mit einem weiteren Exportrückgang von mindestens 35 Mio. Tonnen zu rechnen.

Hinzu kommt, dass hohe Transportkosten aufgrund der oben genannten Schäden an der Exportinfrastruktur auch die Ex-Hof-Preise reduzieren, die die Landwirte in der Ukraine für ihre Agrarerzeugnisse erzielen. Während sich die Weltmarktpreise für Weizen

Abb. 4: Agrarische Exporte der Ukraine in Mio. US-Dollar



Quelle: eigene Darstellung nach: Gagalyuk et al. 2022, GJAE Gagalyuk, Taras; Ostapchuk, Igor; Lapa, Volodymyr; Balmann, Alfons (2022): Why did Ukraine become a key player on the world agri-food markets? An enterprise-level perspective. German Journal of Agricultural Economics 71 (3): 114-133. Abrufbar unter: www.gjae-online.de/articles/why-did-ukraine-become-a-key-player-on-the-world-agri-food-markets-an-enterprise-level-perspective/



in den letzten Monaten meistens zwischen 300 und 330 Euro/Tonne bewegten, konnten ukrainische Landwirte in der Regel bestenfalls 140 Euro/Tonne erzielen, nicht selten deutlich weniger. Geringere Umsatzmengen zu reduzierten Preisen führen zu einer extrem angespannten Liquiditätslage in der ukrainischen Landwirtschaft. Daher ist mit einer geringeren Herbstbestellung und folglich mit weiteren Ausfällen in der Getreideproduktion 2023 zu rechnen. Nach aktuellen Experteneinschätzungen könnte die bestellte Fläche mit Wintergetreide um ein Fünftel bis ein Drittel niedriger ausfallen als noch im Vorjahr. Viele Landwirte in der Ukraine hoffen, dass sich die Lage bis zum Frühling verbessert und sie dadurch in der Lage sein werden, verstärkt Sommerfrüchte (insbesondere Ölsaaten und Mais)

auszusäen. Sollte dies nicht der Fall sein, ist es fraglich, ob die Ukraine nächstes Jahr überhaupt in der Lage sein wird, Produktionsüberschüsse in nennenswertem Umfang für den Export zu erzeugen.

Die russische Getreideproduktion hingegen profitiert sowohl von den gegenwärtig hohen Weltmarktpreisen als auch vom Zugang zu vergleichsweise günstigen Betriebsmitteln wie Energie und Düngemittel. Dennoch: Logistische und finanzielle Restriktionen aufgrund der Sanktionen werden russische Getreideexporte verteuern, verzögern und möglicherweise etwas reduzieren, auch wenn Getreideexporte per se explizit von den gegen Russland verhängten Sanktionen ausgenommen sind. Des Weiteren könnte sich die Abhängigkeit der russischen

Produktion von westlicher Agrartechnik mittelfristig bemerkbar machen, insbesondere wenn der Zugang zu Ersatzteilen durch die Sanktionen erschwert wird.

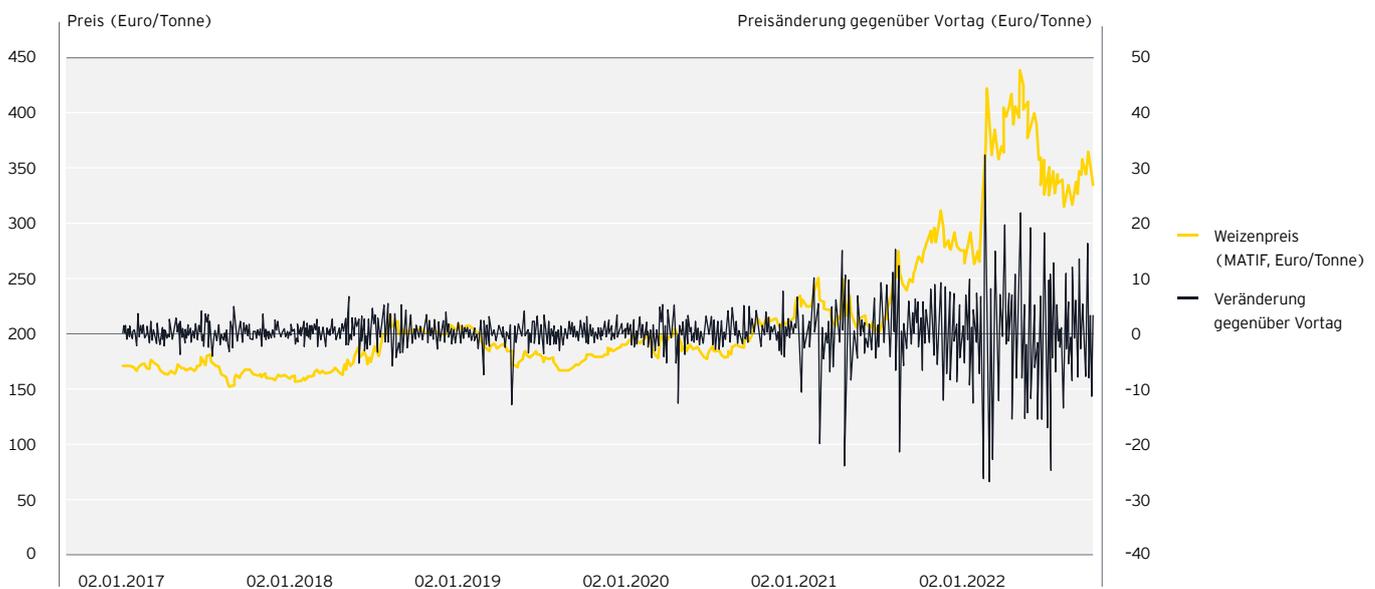
Exporteinbußen aus der Ukraine in Höhe von ca. 35 Mio. Tonnen machen etwa 7 % des globalen Getreidehandels von ca. 490 Mio. Tonnen aus - was zunächst einmal nach einem relativ kleinen Anteil klingt. Die internationalen Getreidemärkte waren allerdings schon vor Russlands Angriff angespannt, u. a. aufgrund von Logistikengpässen infolge der Corona-Pandemie, einer dürrebedingt schlechten Ernte in Kanada 2021 und einer unerwarteten Zunahme der Getreideimporte Chinas von 25 Mio. Tonnen im Vermarktungsjahr 2019/20 auf 65 Mio. Tonnen 2020/21.



In einer solch angespannten Ausgangssituation können auch relativ kleine zusätzliche Verknappungen zu großen Preissprüngen führen. Daher sind die Weltmarktpreise für Getreide seit Beginn des russischen Angriffs um über 50 % auf historische Höchststände gestiegen. Gleichzeitig hat die Volatilität dieser Preise stark zugenommen - seit Beginn des Krieges sind Tageschwankungen von 10 % und mehr keine Seltenheit (vgl. Abb. 5).

Verstärkt wurden diese Preissteigerungen durch agrar- und ernährungspolitische Maßnahmen, mit denen viele Länder der Welt versucht haben, ihre einheimischen Bevölkerungen vor Preissteigerungen zu schützen. Wie zuletzt während der sog. Agrarpreiskrise 2007/08 beobachtet haben viele

Abb. 5: Weizenpreise auf der MATIF-Futures-Börse - Niveau und Volatilität



Quelle: Euronext, eigene Berechnungen

Exportländer Ausfuhrbeschränkungen erlassen, um die Inlandsversorgung zu sichern und die Preise auf dem eigenen Binnenmarkt niedrig zu halten. Importländer haben ihre Importzölle gesenkt und versucht, Vorräte aufzubauen. Solche Reaktionen sind jedoch für jeden einzelnen Akteur rational und kollektiv gesehen kontraproduktiv, denn sie haben eine prozyklische Wirkung auf die globale Agrarpreisbildung – die Aussicht auf Knappheit und steigende Preise löst Reaktionen aus, die die Knappheit verschärfen und die Preise weiter in die Höhe treiben.

Für die agrarische Erzeugung und das Agribusiness in Deutschland bedeuten hohe Getreidepreise „Fluch und Segen“ zugleich. Unterm Strich haben die meisten Ackerbaubetriebe in Deutschland von den hohen Getreidepreisen profitiert, insbesondere wenn sie zu Beginn des Krieges noch nicht ihre gesamte Ernte aus dem Jahr 2021 verkauft, Düngemittel zu niedrigeren Preisen aus der Vorkriegszeit eingekauft oder Preise durch Kontrakte abgesichert hatten. Für Veredelungsbetriebe, insbesondere in der Schweinehaltung, haben steigende Futtermittelpreise eine ohnehin prekäre Lage (Überangebot, Afrikanische Schweinepest, Nachwehen der Corona-Pandemie sowie politische Unsicherheit) zum Teil erheblich verschlechtert. Lebensmittelverarbeitende Unternehmen wurden mit steigenden Kosten für Agrarrohstoffe, aber auch für Energie und andere Inputs konfrontiert und haben diese als Preissteigerungen an den Einzelhandel und letztlich an die Verbraucher weitergereicht. Gemessen als Veränderung der Verbraucherpreise zum

Vorjahresmonat betrug die Inflationsrate bei Nahrungsmitteln in Deutschland im Oktober 2022 20,3 %.

Für 2023 werden u. a. weiter steigende Energiekosten erwartet, die hohe Kosten bei Betriebsmitteln wie Kraftstoffen, Dünger, Saatgut und Pflanzenschutz nach sich ziehen. Landwirtschaftliche Betriebe werden dann nicht mehr von Kontrakten, die vor Kriegsbeginn abgeschlossen wurden, oder einer Lagerhaltung bei Futter- und/oder Düngemitteln profitieren können. Eine wesentliche Herausforderung wird zukünftig neben den verstärkten Produktionsrisiken durch den Klimawandel der Umgang mit der stark veränderten Getreidepreisvolatilität sein. Landwirtschaftliche Betriebe werden andere Wege finden müssen, stabile Einkommen zu erwirtschaften. Hier bleibt abzuwarten, inwiefern etwa Investitionen in Agri-Photovoltaik weiter politisch gefördert werden und somit zur Absicherung von Einkommensschwankungen beitragen können. Auch hat sich bereits eine überdurchschnittlich hohe Nachfrage nach Agrarumweltmaßnahmen bemerkbar gemacht, die möglicherweise aus Gründen der Einkommenssicherung in Erwägung gezogen werden.

Für die Ernährungssicherheit in einkommensstarken Ländern wie Deutschland stellen verringerte Getreideexporte aus der Region des Schwarzen Meeres keine Bedrohung dar. In vielen ärmeren Ländern der Welt sind die zu erwartenden Auswirkungen aufgrund der ohnehin angespannten Lage auf den Agrarmärkten hingegen massiv. Als direkte Folge

der russischen Invasion in die Ukraine bedrohen zunehmende Getreideknappheit und hohe Preise die Ernährungssicherheit von Hunderten Millionen Menschen, besonders in Afrika und Südostasien. Die Inflation der Nahrungsmittelpreise trifft zudem jene Haushalte überproportional, die schon jetzt 50 % ihres Einkommens oder mehr für Essen ausgeben. Selbst in verhalten optimistischen Szenarien zum Kriegsende wird die Situation auf den globalen Getreidemärkten angespannt bleiben. Vor dem Hintergrund der Klimakrise sind daher Bemühungen, gemeinsam landwirtschaftliche Produktivität und deren Nachhaltigkeit zu steigern, von entscheidender Bedeutung. Wir müssen Wege finden, mehr Nahrungsmittel zu produzieren, die gleichzeitig auch klima- und umweltfreundlich sind. Das ist schwieriger, als die Produktion einfach durch den Einsatz von mehr Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln zu erhöhen. Um Hunger nachhaltig zu bekämpfen und die globale Landwirtschaft resilienter gegenüber „Schocks“ zu machen, werden wir vermehrt in landwirtschaftliche Forschung und Innovation sowohl in einkommensstarken als auch in einkommensschwachen Ländern investieren müssen.

Das Agribusiness in Deutschland



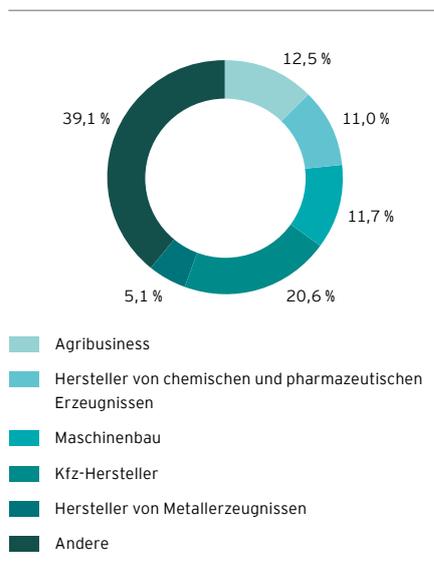
Das Agribusiness beschreibt alle vor- und nachgelagerten wirtschaftlichen Aktivitäten der Landwirtschaft. Hier wurde eine engere Auffassung des Begriffs gewählt, die die relativ landwirtschaftsfernen Teilbranchen wie den Lebensmitteleinzelhandel und die Gastronomie aus der Betrachtung ausschließt. Das Agribusiness besteht aus den Teilbranchen Ernährungsindustrie, Landtechnik, Pflanzenschutz- und Düngemittelindustrie sowie Handel mit Getreide und Saatgut und ist daher überwiegend dem verarbeitenden Gewerbe zuzuordnen.

Das Agribusiness hatte 2021 einen Umsatz von 248,5 Mrd. Euro. Dies entspricht einem Anteil von 12,5 % am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes von 1.993 Mrd. Euro. Damit liegt der Umsatz des verarbeitenden Gewerbes nach einem Umsatzverlust von 8,5 % (2019 zu 2020) wieder leicht über dem Niveau von 2019. Mit einem Gesamtumsatz von 410,9 Mrd. Euro bzw. einem Anteil von 20,6 % bilden die Hersteller von Kraftwagen und ihre Zulieferer die größte Teilbranche innerhalb des verarbeitenden Gewerbes in Deutschland. Gemessen am Umsatz ist das Agribusiness 2021 damit die zweitgrößte Teilbranche innerhalb des verarbeitenden Gewerbes, noch vor dem Maschinenbau mit einem Umsatz von 232,7 Mrd. Euro und einem Anteil von 11,7 % (Abb. 6).



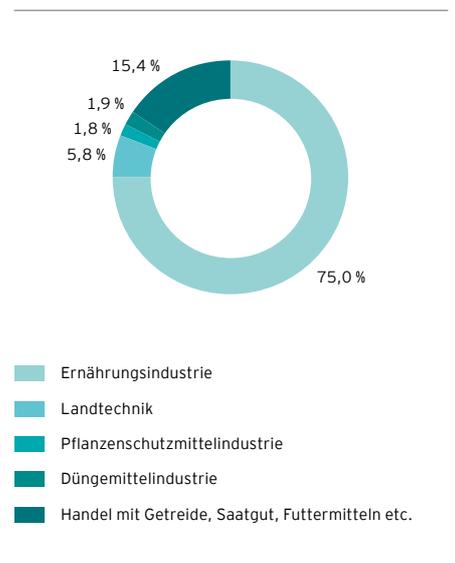
Innerhalb des Agribusiness stellt die Ernährungsindustrie mit einem Umsatz von 186,3 Mrd. Euro bzw. einem Anteil von 75,0 % die größte Branche (Abb. 7). Es folgt der Handel mit Getreide, Saatgut und Futtermitteln mit einem Umsatz in Höhe von 38,3 Mrd. Euro bzw. einem Anteil von 15,4 %. An dritter Stelle liegt die Landtechnikindustrie mit einem Umsatz von 14,5 Mrd. Euro. Die Düngemittel- und die Pflanzenschutzmittelindustrie erzielten Umsätze von 4,8 Mrd. Euro bzw. 4,6 Mrd. Euro und trugen damit jeweils ca. 2 % zum Gesamtumsatz des Agribusiness bei.

Abb. 6: Anteile der einzelnen Branchen am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes 2021 ohne Umsatzsteuer



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

Abb. 7: Anteile der einzelnen Branchen am Gesamtumsatz des Agribusiness 2021 ohne Umsatzsteuer



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

Die Landtechnik- industrie

Wirtschaftliche Bedeutung

Die Landtechnikbranche umfasst alle Maschinen, die in der Außen- und Innenwirtschaft eingesetzt werden. Das heißt, neben Traktoren, Erntemaschinen und Geräten zur Bodenbearbeitung, Aussaat und Pflanzenschutz zählt hierzu auch die eingesetzte Stall- und Fütterungstechnik.

Nach Angaben des VDMA² belief sich der weltweite Umsatz der Landtechnikbranche im Jahr 2021 auf 134,6 Mrd. Euro - ein neuer Rekordumsatz. Im Vergleich zu 2020 konnte eine Umsatzsteigerung von 18,1 % erreicht werden; der Umsatz liegt damit deutlich über dem Vorjahreswert (weltweiter Umsatz 2020: 114,0 Mrd. Euro).

Die deutsche Landtechnikbranche kann sich dem weltweiten Trend der Branche anschließen und verzeichnet seit 2017 ausschließlich steigende Umsätze. Mit einer Steigerung des Umsatzes auf 10,5 Mrd. Euro im Jahr 2021 - ein Zuwachs um 16,1 % im Vergleich zum Vorjahr - hat die Branche einen Rekordzuwachs erzielt. Laut Schätzungen des VDMA setzt sich dieser positive Trend auch weiterhin fort, sodass im Jahr 2022 ein Umsatz

² Fachverband Landtechnik im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbauer e. V.



von 11,0 Mrd. Euro erzielt werden könnte. Jedoch fällt dieser prognostizierte Umsatzzuwachs im Vergleich zu den Vorjahren deutlich kleiner aus.

Laut dem Konjunktur- und Investitionsbarometer Agrar, vierteljährlich vom Deutschen Bauernverband (DBV) veröffentlicht, hält sich die Investitionsbereitschaft deutscher Landwirte mit 28 % auf dem Vorjahresniveau. Das geplante Investitionsvolumen hingegen ist mit 4,9 Mrd. Euro - eine Steigerung um 0,6 Mrd. Euro im Vergleich zu 2021 - deutlich höher. Ein Großteil der Investitionen soll dabei in erneuerbare Energien und Landkauf fließen. Hingegen verzeichnet das Volumen der Investitionen in Maschinen und Geräte nur einen kleinen Zuwachs (+0,1 Mrd. Euro). Das geschätzte Investitionsvolumen der Landwirte für Maschinen und Geräte liegt 2022 bei

1,4 Mrd. Euro. Insgesamt geht das Interesse deutscher Landwirte an Investitionen in Landtechnik leicht zurück. Aufgrund des Ukraine-Krieges und der damit verbundenen Auswirkungen geben fast 40 % der Landwirte an, ihre geplanten Investitionen auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Weitere Störfaktoren sind auch nach wie vor anhaltende Lieferschwierigkeiten durch die Corona-Pandemie und erhöhte Einkaufspreise.

Neben der Investitionsplanung deutscher Landwirte beeinflusst die Nachfrage aus dem Ausland wesentlich die Umsatzentwicklung der deutschen Landtechnikbranche. So stiegen im Jahr 2021 die Exportumsätze um 1,3 Mrd. Euro (+18,8 % im Vergleich zu 2020) auf 8,1 Mrd. Euro - ein Anstieg im fünften Jahr in Folge. Da die Inlandsumsätze im Vergleich nur um

2022

198

Unternehmen mit
43.540 Beschäftigten

11,0 Mrd. €

Umsatz der deutschen Land-
technikindustrie

8,3 Mrd. €

wurden von der deutschen
Landtechnikindustrie exportiert.
Mit einem Anteil von 76,0 %
an den Gesamtexporten ist
die Europäische Union der
bedeutendste Abnehmer.

(Zahlen für 2022 geschätzt)

0,2 Mrd. Euro (8,1 %) auf 2,4 Mrd. Euro stiegen, liegt der Exportanteil am Gesamtumsatz mit 77,1 % leicht über dem des Vorjahres (2020: 75,4 %) (Abb. 8).

Laut Statistischem Bundesamt sind die Exportumsätze in den ersten drei Quartalen des Jahres 2022 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 31 % gestiegen. Allerdings schließen diese Zahlen, im Unterschied zu denen des VDMA, nicht ausschließlich Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft ein, sondern auch forstwirtschaftliche Maschinen.

Folgt man der weiter gefassten Definition von Landtechnik des Statistischen Bundesamtes, lag die Gesamtsumme der Exporte im Jahr 2021 bei einem

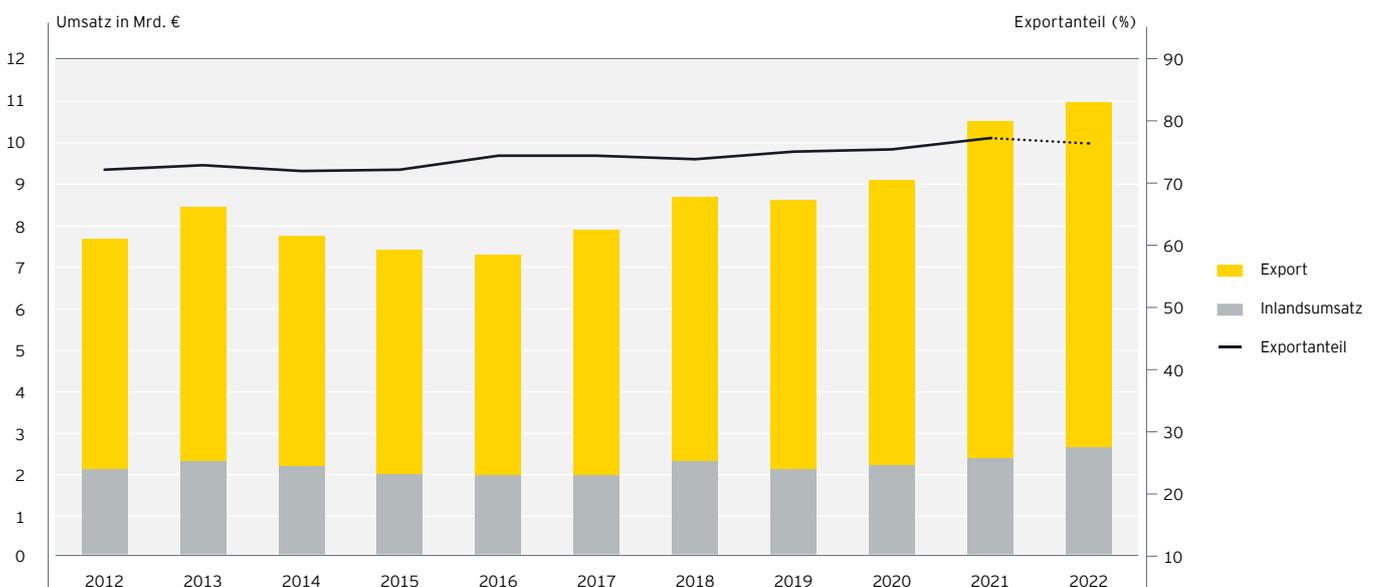
neuen Rekordwert von 12,7 Mrd. Euro (+25,1 %). Weltweit betrachtet sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union die wichtigsten Abnehmer der deutschen Landtechnikbranche, gefolgt von den USA, Kanada und Mexiko (Abb. 9). Innerhalb der EU ist Frankreich mit 1,9 Mrd. Euro weiterhin der größte Importeur deutscher Landtechnik, gefolgt von Polen (0,7 Mrd. Euro) und Österreich (0,6 Mrd. Euro). Außerdem zeigten sich Italien und die Niederlande als starke Abnehmer deutscher Landtechnik.

Durch den Ausstieg des Vereinigten Königreichs aus der EU reduzierte sich der Anteil der EU-Mitgliedstaaten am Gesamtexport im Jahr 2021 auf 57,0 %; im Jahr 2019 (vor dem Brexit) lag er noch bei 66,5 %. Bemerkens-

wert ist jedoch, dass der Ausfuhrwert in das Vereinigte Königreich im Jahr 2021 bei 0,8 Mrd. Euro lag und somit einen deutlichen Zuwachs (+39,4 %) im Vergleich zum Vorjahr erzielte. Dies deutet darauf hin, dass das Vereinigte Königreich weiterhin ein starker Abnehmer deutscher Landtechnik ist.

Wie in den vergangenen Jahren ist für Landtechnik „made in Germany“ der NAFTA-Raum (USA, Kanada, Mexiko) mit einem Anteil von 14,7 % der zweitwichtigste Exportmarkt. Innerhalb der NAFTA-Region sind die USA mit einem Ausfuhrwert von 1,70 Mrd. Euro der Hauptabnehmer. Es folgen mit sehr großem Abstand Kanada (0,10 Mrd. Euro) und Mexiko (0,01 Mrd. Euro).

Abb. 8: Entwicklung der Umsätze und des Auslandsgeschäfts in der Landtechnikindustrie von 2012 bis 2022



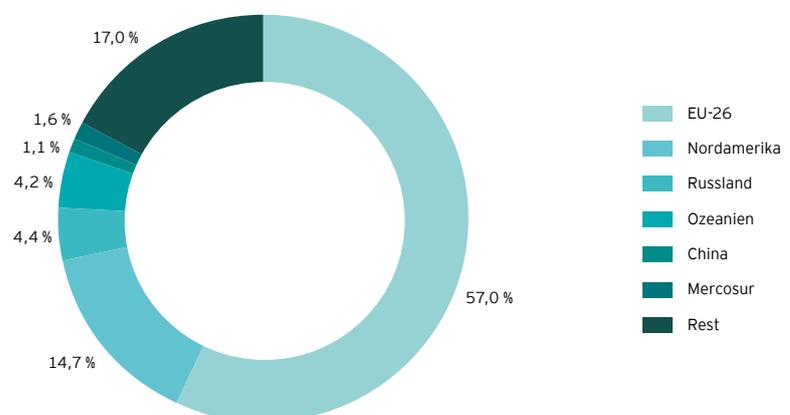
Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach VDMA 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

Der Export deutscher Landtechnik nach Russland verzeichnete 2021 nur einen leichten Anstieg von 0,4 Mrd. Euro auf 0,6 Mrd. Euro. Der Exportanteil Russlands an den deutschen Gesamtexporten liegt bei 4,4 %. Dabei ist zu beachten, dass bereits einige Landtechnikhersteller ihre Produktion vor Ort angesiedelt haben. Durch den Krieg in der Ukraine zeigt sich auch, dass das Exportgeschäft deutscher Landtechnikhersteller von Unsicherheiten geprägt ist. Entschlossene Sanktionen der westlichen Welt gegen Russland führen zu Einschränkungen in der Warenlieferung und im Zahlungsverkehr. Globale Landtechnikhersteller distanzieren sich von Russland und stellen den Verkauf und die Lieferung ein.

Der ozeanische Markt (Australien und Neuseeland) macht 4,2 % (0,4 Mrd. Euro) des gesamten deutschen Exportgeschäfts aus. Eine eher untergeordnete Rolle für die deutsche Landtechnikbranche spielen die Mercosur-Staaten mit 1,6 % und China mit 1,1 % Anteil an den Gesamtexporten (Abb. 9).



Abb. 9: Anteile einzelner Regionen und Länder an den Gesamtexporten der Landtechnikindustrie 2021



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

Im Jahr 2021 verzeichneten sowohl die Unternehmens- als auch die Beschäftigtenzahlen einen Zuwachs (Abb. 10). Laut Statistischem Bundesamt nahm die Zahl der Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten von 187 im Jahr 2020 auf 192 im Jahr 2021 zu (+5,4 %). Ebenso zeigten die Beschäftigtenzahlen einen Anstieg um 5,1 % auf 41.475 im Vergleich zum Vorjahr 2020. Seit 2015 stiegen die Unternehmens- und die Beschäftigtenzahlen stetig an.

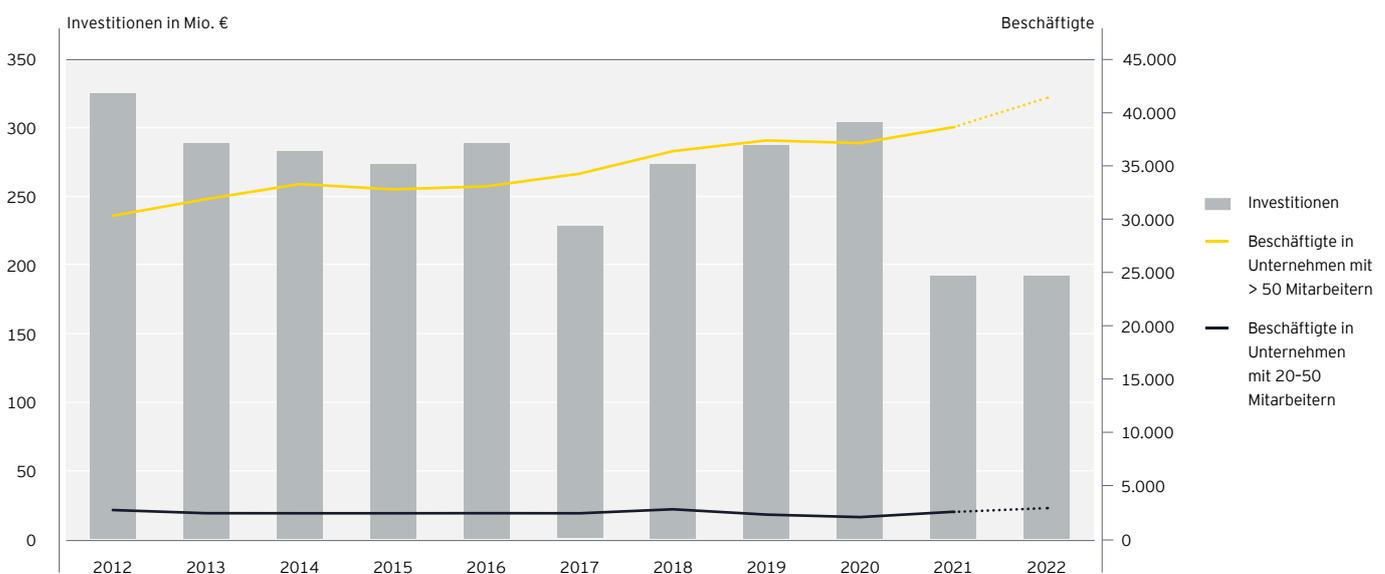
Die Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten verzeichneten 2021 bereits einen Zuwachs der Mitarbeiterzahlen. Dieser Trend setzte sich auch in den ersten drei Quartalen des Jahres 2022 fort, in denen ein Zuwachs

um insgesamt 20,4 % zu verzeichnen war. Ausgehend von den Zahlen der ersten drei Quartale ist damit zu rechnen, dass sich diese positive Entwicklung auch im vierten Quartal 2022 fortsetzen wird.

Die Investitionen innerhalb der Branche haben, wie in den beiden vorangegangenen Jahren auch, weiter zugenommen. Insgesamt konnte ein Anstieg des Investitionsvolumens auf 303 Mio. Euro verzeichnet werden. Im Vergleich zu 2019 ist das ein Plus von 18 Mio. Euro bzw. 6,2 % (Abb. 10). Der Spitzenwert mit 324 Mio. Euro Investitionsvolumen aus dem Jahr 2012 konnte zwar nicht erreicht werden, aber es wurde erneut ein hoher Wert erzielt.

Auch in Zukunft wird die Landtechnikbranche von großer Bedeutung sein. Die Notwendigkeit nachhaltigen Wirtschaftens (Stichwort: Carbon Farming), ein verminderter Einsatz von Pestiziden und die Vorgaben der Farm2Fork-Strategie machen moderne Landtechnik unerlässlich. Dies ist schon jetzt an dem Angebot intelligenter Technologien im Bereich der Land- und Fütterungstechnik erkennbar.

Abb. 10: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Landtechnikindustrie



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2021; Zahlen für 2022 geschätzt

Rückblick auf das Jahr 2022

Gemessen am ifo-Geschäftsklimaindex startete das Jahr 2022 mit einer positiven Beurteilung der Geschäftslage der Landtechnikbranche und schließt somit an den Trend der vergangenen Jahre an. Seit August 2020 zeichnete sich hier eine positive Entwicklung ab und es konnten keine negativen Werte mehr verzeichnet werden. Das bedeutet, dass die Landtechnikhersteller seither ihre Geschäftslage überwiegend positiv beurteilten. Trotz der russischen Invasion in die Ukraine im Februar blieb die Geschäftslage 2022 mit 63,2 Punkten positiv. Im Vergleich zum Januar 2022 bedeutet dies zwar ein Rückgang um 25,6 Punkte, dieser reduzierte sich aber zum Ende des Jahres und die Beurteilung der Geschäftslage fiel im November mit

76,8 Punkten weiterhin positiv aus. Zusätzlich zu der positiven Entwicklung der Geschäftslage zeigte sich auch im Verlauf des Getreide- und Ölsaatenpreisindex ein positiver Trend, der im Sommer einen Höchstwert von 350 Punkten erzielte und bis zum dritten Quartal zurückging, aber konstant über 300 Punkten blieb. Der kräftige Anstieg der Agrarpreise könnte zugleich auch auf eine hohe Nachfrage nach moderner Landtechnik aus Deutschland hindeuten und sich somit positiv auf die Geschäftslage ausgewirkt haben (vgl. Abb. 11). Die deutlich positivere Wahrnehmung der Geschäftslage spiegelte sich jedoch nicht in der Einschätzung der Geschäftserwartungen für 2022 wider. Ab dem Frühjahr - bis auf kleine



Erholungen im Mai und Juli - konnten nur negative Werte erreicht werden. Beginnend im März mit einem Wert von -24,5 Punkten erholten sich die Werte zwar und zeigten im Mai (9,3 Punkte) und Juli (6,1 Punkte) positive Werte, sanken jedoch im Oktober wieder auf einen negativen Wert von -40,5 Punkten. Im November 2022 erholten sich die Werte deutlich und erreichten einen Wert von 26,1 Punkten. Das Geschäftsklima, also der Mittelwert aus der Einschätzung der Geschäftslage und der Beurteilung der Geschäftserwartungen, wies positive Werte auf, die jedoch im Vergleich zum Vorjahr deutlich schlechter ausfielen. Zur Jahreshälfte 2021 konnten Werte von 65,4 Punkten erreicht werden, wohingegen der

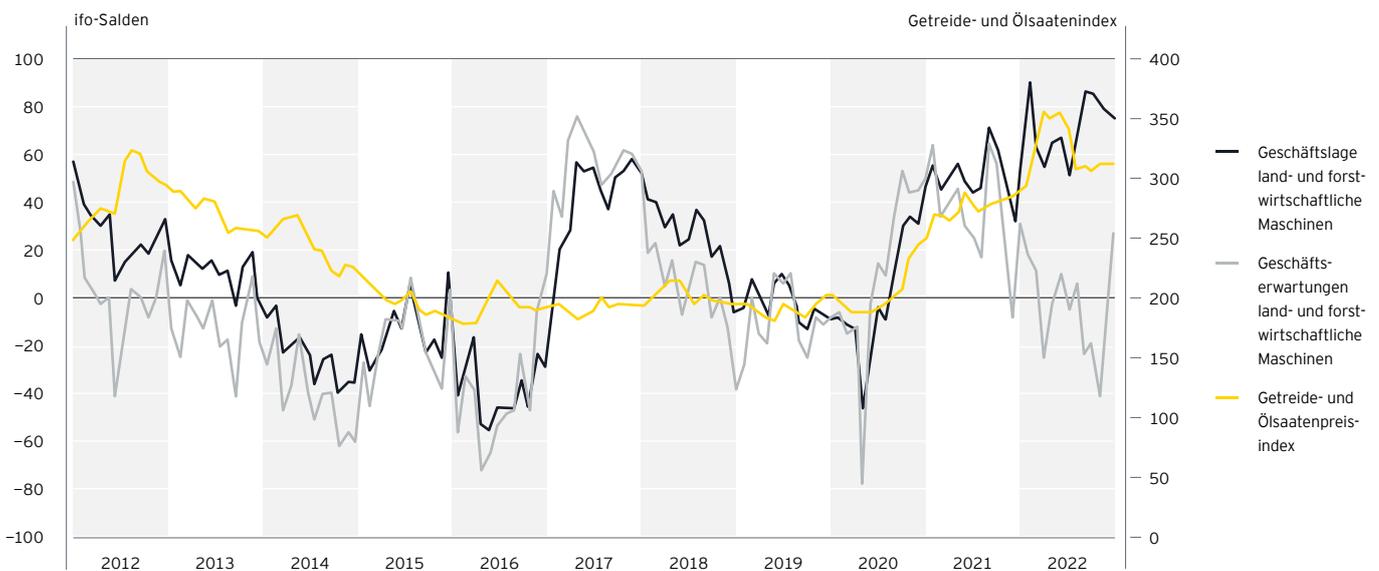
Wert im Juni 2022 gerade mal bei 21,5 Punkten lag.

Da die Geschäftserwartungen der tatsächlichen Entwicklung der Geschäftslage erfahrungsgemäß um etwa ein halbes Jahr vorauslaufen, bestehen Unsicherheiten, inwiefern sich das positive Stimmungsbild der Geschäftslage weiterhin fortsetzt. Der VDMA prognostizierte jedoch nach Ausbruch des Ukraine-Krieges für 2022 ein Umsatzwachstum auf 11,0 Mrd. Euro, das wäre ein Zuwachs um 4,5 % im Vergleich zum Vorjahreswert.

Die positive Stimmung der Geschäftslage ging mit steigenden Umsatzzahlen der Landtechnikindustrie einher. Mit Rekordzahlen konnte die deutsche

Landtechnikindustrie ins Jahr 2022 starten. Im Vergleich der ersten drei Quartale konnte ein Zuwachs um 12 % verzeichnet werden. Bisher wurden im zweiten Quartal die größten Umsatzsteigerungen beobachtet (+6,3 %). Dieses anhaltende Umsatzwachstum ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Nachfrage nach Traktoren und anderer Landtechnik robust geblieben ist, was auch durch die hohen Agrarpreise unterstützt wurde. Dieses Preisniveau hat es zuvor noch nie gegeben. Nach Angaben der CEMA, des Fachverbandes der Landmaschinenhersteller in Europa, ging die Zahl der Traktorzulassungen in Deutschland in der ersten Jahreshälfte um 7 % im Vergleich zum Vorjahreswert zurück. Es

Abb. 11: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Landtechnikindustrie sowie des Getreide- und Ölsaatenpreisindex



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2022 und International Grains Council 2022



ist jedoch zu beachten, dass hier von einer hohen Basis ausgegangen wurde, da es durch die Corona-Pandemie einen Nachholeffekt im vergangenen Jahr gab, der in einem starken Wachstum resultierte. Das Segment der unteren Leistungsklassen der Acker-schlepper verzeichnete im Jahr 2021 einen kräftigen Anstieg, wodurch im Jahr 2022 ein deutlicher Rückgang zu dokumentieren war. Das Segment der Hochleistungstraktoren (> 150 PS) konnte in der ersten Jahreshälfte 2022 einen Zuwachs um 2 % verzeichnen. Mutmaßlich wäre die Zahl der Traktorzulassungen noch höher gewesen, wenn die Landtechnikindustrie nicht auch in diesem Jahr mit Herausforderungen zu kämpfen ge-

habt hätte. Nach wie vor gab es anhaltende Lieferschwierigkeiten aufgrund der langfristigen Auswirkungen der Corona-Pandemie, die sich zudem seit Februar 2022 durch den russischen Angriff auf die Ukraine verschärft hatten. Diese Entwicklung führte zu einem zu Lieferengpässen von Rohstoffen und Materialien zur Landtechnikherstellung und zum anderen zu einer enormen Preiserhöhung dieser Waren. Mit Blick auf den Weltmarkt prognostizierten die VDMA-Experten dennoch für das Jahr 2022 ein Umsatzvolumen von rund 140,6 Mrd. Euro - ein Zuwachs, der einen neuen Spitzenwert darstellt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Angaben der Umsatzentwicklungen

nicht inflationsbereinigt sind. Die Herausforderungen wie Lieferschwierigkeiten betreffen die Unternehmen in der Landtechnikbranche nicht alle gleichermaßen und Unterschiede sind zu erwarten.

Ausblick auf das Jahr 2023

Anknüpfend an das Vorjahr wird auch 2023 das Marktgeschehen der Landtechnikbranche maßgeblich von den Folgen des Ukraine-Krieges geprägt sein. Teilweise erwarten Landtechnikhersteller für 2023 ein leichtes Umsatzplus, dennoch sind verhaltene Zukunftsprognosen zu erkennen. Experten der CEMA verweisen auf massive Auswirkungen drohender Unterbrechungen der Energieversorgung sowie der hohen Preisentwicklungen in der Produktion durch die steigende Inflationsrate. Künftig werden sich die Auswirkungen der Inflation auch auf der Nachfrageseite der Landtechnik durch deutlich höhere Produktpreise bemerkbar machen.

Die Energiekrise und die steigende Inflationsrate könnten sich erheblich auf die Landtechnikindustrie, deren Umsatzentwicklungen und Lieferfähigkeit auswirken. Letztere ist ohnehin durch die anhaltende Corona-Pandemie und die Unsicherheiten aufgrund des Ukraine-Krieges geschwächt.

Aufgrund des Angriffs Russlands auf die Ukraine und damit verbundener Sanktionen und Gegensanktionen gegen und durch Russland, (anhaltender) Schwierigkeiten in der Warenverfügbarkeit von Produktionsteilen und Betriebsmitteln sowie des Einbruchs von Logistikstrukturen kommt es teilweise zu Liefer- und Produktionsstopps von Landtechnik in Russland und der Ukraine. Ob und wie lange die aktuelle Situation ins Jahr 2023 hineinreicht und Auswirkungen zu spüren sind, ist nicht absehbar und lässt gegenwärtig nur theoretische Überlegungen zu. Aufgrund unterschiedlicher Sanktionsregime beispielsweise der USA oder der EU gegenüber Russland ist davon auszugehen, dass es zu

einer Strategieanpassung des deutschen Landtechnikhandels kommen wird und sich Absatzmärkte ggf. verschieben werden.

Nach jüngsten Angaben aus dem Konjunkturbarometer Agrar bewerten die Landwirte ihre zukünftige Lage (zwei bis drei Jahre) als eher schlechter. Zwar sorgen steigende Schweine-, Rinder- und Milchpreise für eine bessere Stimmungslage, aber rückläufige Getreidepreise, gestiegene Rohstoffpreise für Dünger sowie gestiegene Preise für Energie und Fremdkapital trüben das Bild. Zudem werden politische Rahmenbedingungen als kritisch angesehen. Im Bereich der Milchviehhaltung sind es vor allem Unsicherheiten durch teilweise widersprüchliche Zielsetzungen in den Bereichen Düngeverordnung, Umbau der Nutztierhaltung und Wiedervernässung von Mooren. Dadurch verlieren deutsche Milchviehhalter an Wettbewerbsfähigkeit und die Bereitschaft für Investitionen in die Weiterentwicklung von Betrieben geht möglicherweise stark zurück. Dies bestätigten auch erste Rückmeldungen von Ausstellern auf der EuroTier. Für den gesamten Bereich der Veredelungsbetriebe ist eine reduzierte Bereitschaft, in Hof- und Stalltechnik zu investieren, zu erwarten, wodurch hier künftige Wachstumsimpulse ausfallen könnten. Hier fehlt es an Planungssicherheit der Tierhalter, wodurch oftmals nur Erhaltungsinvestitionen getätigt werden. Auch Lohnunternehmer zeigen sich bzgl. der Bereitschaft, in neue Landtechnik zu investieren, verhaltener.

Angesichts hoher Inputpreise für Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger wird voraussichtlich die Nachfrage nach innovativer Landtechnik steigen.



Hier sticht vor allem die deutsche Landtechnik heraus, indem sie effiziente und intelligente Lösungen im Bereich der zielgerichteten Teilflächenapplikation anbietet. Dies spart nicht nur Kosten bei gleichbleibenden Erträgen, sondern erfüllt auch gleichzeitig die Ziele einer nachhaltigen Landwirtschaft.

Im November 2023 wird erstmals seit Ausbruch der Corona-Pandemie wieder die Weltleitmesse für Landtechnik Agritechnica stattfinden. Die Messe verfolgt das Leitthema „Green Productivity“ und zeigt das Innovationspotenzial der Landtechnik in diesem Bereich auf. Automatisierung, Smart Farming und alternative Antriebssysteme sind u. a. Bestandteil dieser Messe.

Durch die Entwicklung intelligenter Technologien wie z. B. sensorbasierter und automatisierter Landtechnik besitzt die Landtechnikbranche eine hohe Innovationskraft und wird auch 2023 eine entscheidende Rolle im Agribusiness spielen, vor allem unter dem Aspekt einer nachhaltigeren Produktionsweise. Außerdem zeigt auch das Stimmungsbild der Geschäftslage zum Ende des Jahres positive Werte, die in den anderen Teilbranchen des Agribusiness durch die anhaltende Corona-Pandemie, die Energiekrise und den Ausbruch des Ukraine-Krieges nicht zu sehen sind. Weiterhin berichten Landtechnikhersteller von hohen Auftragszahlen und einer guten Nachfrage nach Landtechnik. Inwiefern diese Auftragszahlen langfristig und nachhaltig bestehen bleiben, bleibt

abzuwarten. Grundsätzlich ist jedoch davon auszugehen, dass die Landtechnikbranche hinsichtlich bestehender Herausforderungen weiterhin robust und gestärkt in das nächste Geschäftsjahr starten wird.



Die Ernährungs- industrie

Wirtschaftliche Bedeutung

In der Wertschöpfungskette des Agribusiness stellt die deutsche Ernährungsindustrie mit einem Gesamtumsatz von 186,3 Mrd. Euro und 638.831 Beschäftigten im Jahr 2021 den größten Sektor dar. Dies beinhaltet die Branchen Schlachten und Fleischverarbeitung, Fischverarbeitung, Obst- und Gemüseverarbeitung, Herstellung von pflanzlichem und tierischem Öl und Fetten, Milchverarbeitung, Mahl- und Schälmaschinen, Herstellung von Stärkeerzeugnissen, Produktion von Futtermitteln sowie die Getränkeindustrie (Abb. 12).

Nach Angaben der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie e. V. umfasst das Lebensmittelangebot rund 170.000 verschiedene Produkte und bedient damit die stetig hohe Nachfrage nach hochwertigen Lebensmitteln im In- und Ausland.

Innerhalb der deutschen Ernährungsindustrie ist die Schlacht- und Fleischverarbeitungsindustrie mit einem Umsatzanteil von 21,8 % das größte Segment, gefolgt von der Milchverarbeitung (16,4 %), der Getränkeherstellung (11,4 %) und der Herstellung von Back- und Teigwaren (11,3 %). Geringere Umsatzanteile der Ernährungsindustrie entfallen auf die Fischverarbeitung (1,3 %), die Herstellung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten (3,9 %), die Obst- und Gemüseverarbeitung (6,5 %) und die Futtermittelherstellung (6,5 %); diese Teilbranchen machen einen kumulierten Umsatzanteil von 21,2 % aus.



2022

646.497

Beschäftigte in 6.152 Betrieben

194,5 Mrd. €

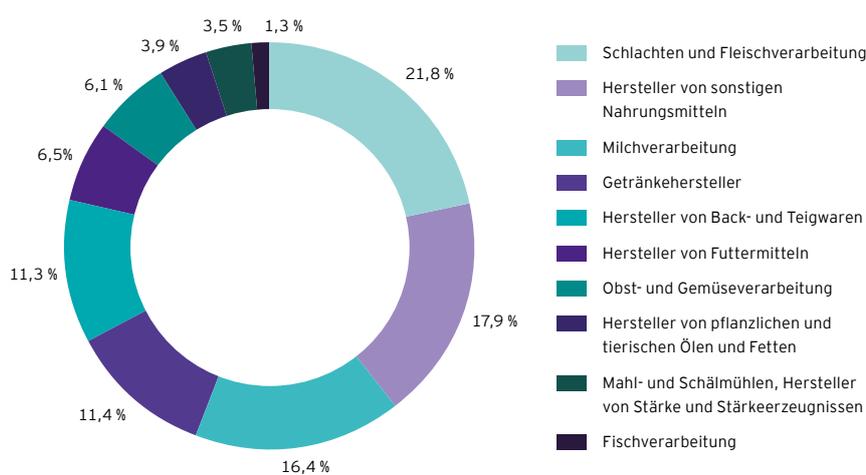
Umsatz, das ist ein Umsatzzuwachs um 4,4 % im Vergleich zum Vorjahr; die Ernährungsindustrie ist die größte Teilbranche des deutschen Agribusiness

75,2 Mrd. €

Exportumsatz mit einer Exportquote von 35,6 %; die wichtigsten Abnehmer für Produkte der deutschen Ernährungsindustrie sind die Niederlande, Frankreich und Italien

(Zahlen für 2022 geschätzt)

Abb. 12: Anteile der einzelnen Teilbranchen am Gesamtumsatz der Ernährungsindustrie (2021)

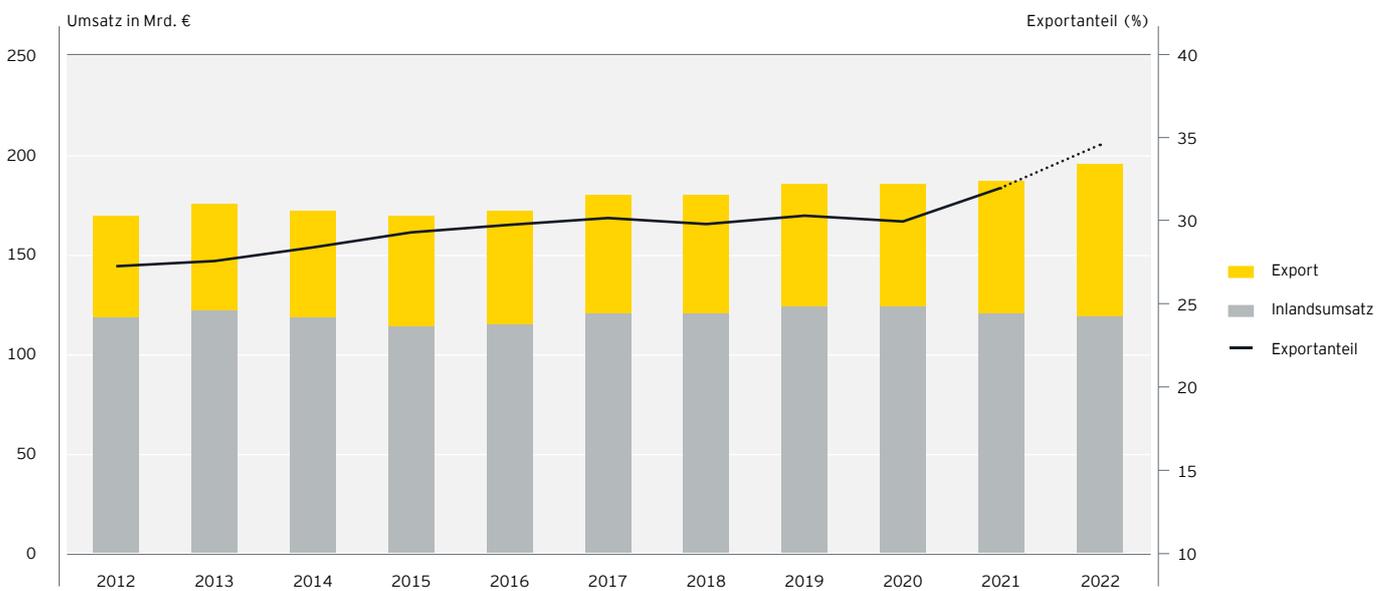


Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022



Nach dem pandemiebedingt herausfordernden Jahr 2020 konnte sich die deutsche Ernährungsindustrie im Jahr 2021 konsolidieren und ein leichtes Umsatzwachstum um +1,0 Mrd. Euro (+0,5 %) verzeichnen (Abb. 13). Im Vergleich zum Vorjahr 2020 sank der Inlandsumsatz um 3,6 Mrd. Euro (3,0 %) und damit auf den niedrigsten Wert seit 2017. Der Umsatzrückgang im Inland konnte jedoch durch eine verstärkte Nachfrage im Ausland kompensiert werden. Im Außenhandel verzeichnet die Ernährungsindustrie einen Umsatzanstieg von 4,6 Mrd. Euro (+7,0 %) und hat somit ihren Exportanteil auf 35,6 % des Gesamtumsatzes gesteigert. Dass seit 2008 die Exporte somit um mehr als 60 % und der Exportanteil um fast 10 % stiegen, unterstreicht die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Er-

Abb. 13: Entwicklung der Umsätze, der Exporte und der Exportquote in der Ernährungsindustrie von 2012 bis 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

nährungsindustrie im internationalen Handel.

Eine Betrachtung der Teilbranchen für das Jahr 2021 unterstreicht jedoch unterschiedliche Entwicklungen (Tab. 1). Im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet vor allem die Schlacht- und Fleischverarbeitungsindustrie Umsatzrückgänge (-3,9 Mrd. Euro, -8,8 %), aber auch die Obst- und Gemüseverarbeitung (-2,3 %), die Fischverarbeitung (-4,0 %), die Hersteller von Stärkeerzeugnissen (-1,4 %) und die Getränkehersteller mussten Umsatzeinbußen hinnehmen (-0,2 %). Die milchverarbeitenden Unternehmen, als zweitgrößter Sektor der Ernährungsindustrie, trugen mit einem Umsatzwachstum um 3,8 % wesentlich zum positiven Gesamtergebnis der Ernährungsindustrie bei. Teig- und

Backwarenproduzenten (+1,9 %) und Hersteller von sonstigen Nahrungsmitteln (+3,5 %) konnten ihren Umsatz ebenfalls steigern. Besonders zufrieden dürften die Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten sein, die ein Umsatzplus von rund 25,2 % verzeichnen konnten. Trotz anhaltender Corona-Pandemie verbunden mit weltweiten Einschränkungen konnten die meisten Teilbranchen der Ernährungsindustrie 2021 wieder eine gestiegene Nachfrage im Ausland registrieren. Während Hersteller von Getränken durch Corona einen starken Rückgang im B2B-Bereich verzeichneten, konnten sie ihre Exporte im Vergleich zu 2020 um 15,1 % steigern. Eine positive Bilanz bei den Exporteinnahmen konnten auch die milchverarbeitenden Betriebe (+6,6 %), die Hersteller von

Back- und Teigwaren (+4,5 %) und die Hersteller sonstiger Nahrungsmittel (+8,7 %) vorweisen. Anknüpfend an das Vorjahr dokumentieren die Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten sowie Hersteller von Futtermitteln auch 2021 ein kräftiges Umsatzwachstum im Ausland von 34,7 % bzw. 18,7 %. Hervorgerufen durch das Auftreten der Afrikanischen Schweinepest und die damit einhergehenden Exportbeschränkungen musste die fleischverarbeitende Industrie auch 2021 einen deutlichen Exportrückgang um 8,0 % hinnehmen. Einen leichten Exportrückgang um 1,4 % verzeichneten auch die Obst- und Gemüseverarbeiter.

Tab. 1: Umsätze, Exporte und Exportquoten in verschiedenen Teilbranchen der Ernährungsindustrie 2021

Branche	Umsatz 2021 (Mrd. €)	Exporte 2021 (Mrd. €)	Exportquote	Umsatz Δ Vorjahr	Exporte Δ Vorjahr
Schlachten und Fleischverarbeitung	40,6	9,7	24,0 %	-8,8 %	-8,0 %
Hersteller von sonstigen Nahrungsmitteln	33,3	18,6	55,7 %	3,5 %	8,7 %
Milchverarbeitung	30,6	10,3	33,8 %	3,8 %	6,6 %
Getränkehersteller	21,2	5,9	27,9 %	-0,2 %	15,1 %
Hersteller von Back- und Teigwaren	21,0	4,0	19,2 %	1,9 %	4,5 %
Hersteller von Futtermitteln	12,2	3,7	30,7 %	11,6 %	18,7 %
Obst- und Gemüseverarbeitung	11,3	4,2	37,1 %	-2,3 %	-1,4 %
Hersteller von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten	7,2	4,6	64,0 %	25,2 %	34,7 %
Mahl- und Schälmmühlen, Hersteller von Stärke und Stärkeerzeugnissen	6,5	3,1	47,9 %	-1,4 %	7,4 %
Fischverarbeitung	2,4	2,1	87,9 %	-4,0 %	0,4 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

Beim Außenhandel bleibt Europa nach wie vor der wichtigste Absatzmarkt für Erzeugnisse der deutschen Ernährungsindustrie, wobei insbesondere die Länder der Europäischen Union mit Importen deutscher Waren im Wert von 48,9 Mrd. Euro – und damit 73,7 % aller Exportumsätze – nach wie vor die größten Abnehmer sind (Tab. 2). Nach schwachen Ausfuhren im Jahr 2020 stiegen die Exporte 2021 insgesamt um 11,5 %, wobei Umsatzsteigerungen in alle Länder der Union registriert werden konnten. Zwar stiegen insbesondere die Exporte nach Belgien (+19,8 %), Polen (+17,9 %), Litauen (+20,6 %) und Lettland (+17,5 %) deutlich, dennoch bleiben die Niederlande mit Importen im Wert von 9,5 Mrd. Euro (+14,3 %)

wichtigster Handelspartner der deutschen Ernährungsindustrie.

Während sich die Umsätze innerhalb des EU-Binnenmarktes erholt haben, verzeichnet die Ernährungsindustrie in Drittländern einen Umsatzrückgang um insgesamt 0,9 Mrd. Euro (-4,7 %). Insbesondere die Einfuhren in die Volksrepublik China gingen deutlich zurück und halbierten sich auf Güter im Wert von 1,2 Mrd. Euro (-45,6 %). Hauptgrund für diesen Einbruch dürfte der Importstopp von Schweinefleisch aufgrund des Auftretens der Afrikanischen Schweinepest in Deutschland sein. Ausfuhren in die Schweiz und die Vereinigten Staaten erhöhten sich hingegen um 8,6 % bzw. 8,1 %. Der Brexit und das Auslaufen

der bisherigen Übergangsregelungen bezüglich des EU-Binnenmarktes schlugen sich nun auch deutlich in den Exporten ins Vereinigte Königreich wieder. Als Ergebnis verringerte sich der Wert der exportierten Waren um 0,73 Mrd. (16,3 %). Dennoch bleibt das Vereinigte Königreich wichtigster Handelspartner der deutschen Ernährungsindustrie außerhalb der EU.

Trotz der vorherrschenden Pandemiebedingungen ist die Nachfrage nach deutschen Lebensmitteln nach wie vor ungebrochen. Rückblickend konnte seit 2008 mit Ausnahme der Russischen Föderation der Export mit den wichtigsten Handelspartnern gesteigert werden. Trotz des Einbruchs der Exporte nach China beläuft sich

Tab. 2: Die Entwicklung der Ausfuhren der deutschen Ernährungsindustrie in die wichtigsten Abnehmerländer

Platz	Land	Exporte 2021 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2021 (Mio. €)	Δ 2020 bis 2021 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2021	Δ 2020 bis 2021
1	Niederlande	9.507,0	3.823,7	1.186,4	67,3 %	14,3 %
2	Frankreich	5.815,5	1.400,2	331,0	31,7 %	6,0 %
3	Italien	5.066,2	495,3	510,1	10,8 %	11,2 %
4	Polen	4.691,5	2.775,3	710,9	144,8 %	17,9 %
5	Österreich	4.664,6	1.753,5	311,8	60,2 %	7,2 %
6	Vereinigtes Königreich	3.654,7	318,3	-733,4	9,5 %	-16,7 %
7	Belgien	3.395,3	1.339,5	560,9	65,2 %	19,8 %
8	Dänemark	2.552,2	753,3	157,0	41,9 %	6,6 %
9	Spanien	2.433,6	860,6	297,0	54,7 %	13,9 %
10	Schweiz	2.014,1	1.053,6	159,8	109,7 %	8,6 %
11	Tschechien	1.952,6	861,7	196,0	79,0 %	11,2 %
12	Vereinigte Staaten von Amerika	1.860,6	901,8	139,6	94,1 %	8,1 %
13	Schweden	1.328,4	412,0	113,9	45,0 %	9,4 %
14	China	1.246,1	1.128,7	-1.045,3	961,5 %	-45,6 %
15	Rumänien	1.146,3	741,8	106,9	183,4 %	10,3 %
16	Ungarn	1.053,5	436,3	78,4	70,7 %	8,0 %
17	Russische Föderation	901,2	-503,1	27,4	-35,8 %	3,1 %
18	Griechenland	816,8	86,5	106,6	11,9 %	15,0 %
19	Finnland	613,6	209,4	7,9	51,8 %	1,3 %
20	Irland	601,1	194,9	52,1	48,0 %	9,5 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

das langfristige Wachstum noch immer auf 961,5 %; China zählt damit weiterhin zu einem der wichtigsten Zukunftsmärkte der deutschen Ernährungsindustrie. Innerhalb Europas hat sich die Bedeutung von Polen als einer der größten und wichtigsten Importeure verfestigt: Seit 2008 hat sich der Wert der exportierten Waren auf 4,7 Mrd. Euro gesteigert (+144,8 %) und liegt damit nur noch knapp hinter den wichtigen Handelspartnern Italien und Frankreich.

Die Erholung bei den Umsätzen der Ernährungsindustrie 2021 im In- und Ausland macht sich auch positiv in den Zahlen der Beschäftigten bemerkbar (Abb. 14). In den 6.152 Betrieben der deutschen Ernährungsindustrie mit mehr als 20 Beschäftigten stieg die Zahl der Beschäftigten um 24.795 (4 %) auf 638.831. Der Zuwachs an Arbeitsplätzen konnte dabei unabhängig von der Betriebsgröße beobachtet

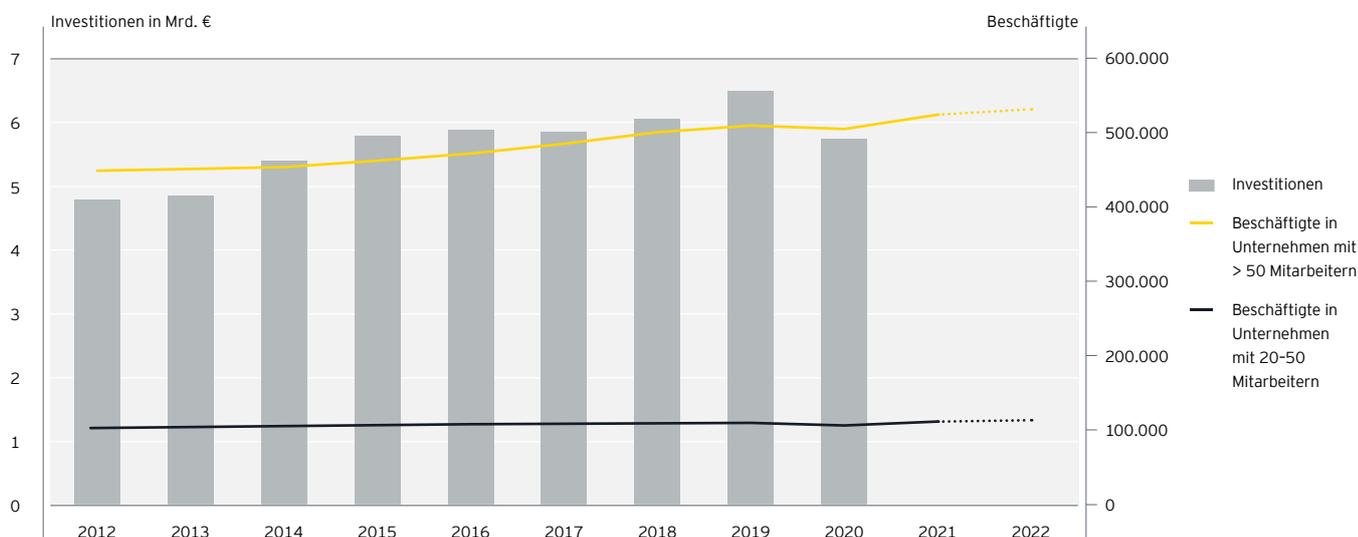
werden: Betriebe mit 20 bis 50 Beschäftigten, die rund 17 % der Gesamtbeschäftigten ausmachen, verzeichneten ein Wachstum um 7,4 % auf insgesamt 112.900 Arbeitsplätze. In Großbetrieben mit mehr als 50 Beschäftigten stieg die Zahl der Arbeitskräfte um 16.993 (+3,3 %) auf insgesamt 525.931. Gemessen an den Beschäftigtenzahlen ist die Ernährungsindustrie damit 2021 der viertgrößte Industriezweig Deutschlands. Auf der Basis vorläufiger Zahlen wird die Zahl der Beschäftigten in der Ernährungsindustrie trotz des Krieges in der Ukraine 2022 stabil bleiben.

Trotz der steigenden Beschäftigtenzahlen sank 2021 die Anzahl der Betriebe mit mehr als 20 Beschäftigten geringfügig auf insgesamt 6.152 Betriebe (-0,2 %). Verschiebungen waren jedoch hinsichtlich der Größenstruktur der Betriebe hin zu kleineren Betrieben zu beobachten. Dabei stieg die Zahl

der Betriebe mit 20 bis 50 Beschäftigten um 43 (1,3 %) auf insgesamt 3.451. Die Zahl der Unternehmen in der Größenklasse mit mehr als 50 Beschäftigten hingegen sank in gleichem Maße, nämlich um 44 (-2,0 %).

Nach dem Rekordjahr 2019 sind die Investitionen in der Ernährungsindustrie 2020 um 0,7 Mrd. Euro (11,2 %) auf 5,8 Mrd. Euro gesunken. Der starke Rückgang lässt sich dabei auf den geringen finanziellen Spielraum und die hohe Unsicherheit, ausgelöst durch die Corona-Pandemie, zurückführen. Jedoch wird sich die deutsche Ernährungsindustrie auf lange Sicht den sich rasch verändernden Dynamiken anpassen müssen. Dabei sind vor allem Investitionen in energieeffiziente Produktionsketten im Einklang mit den Netto-null-Klimazielen und als Antwort auf stark gestiegene Energiekosten zu erwarten.

Abb. 14: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Ernährungsindustrie



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

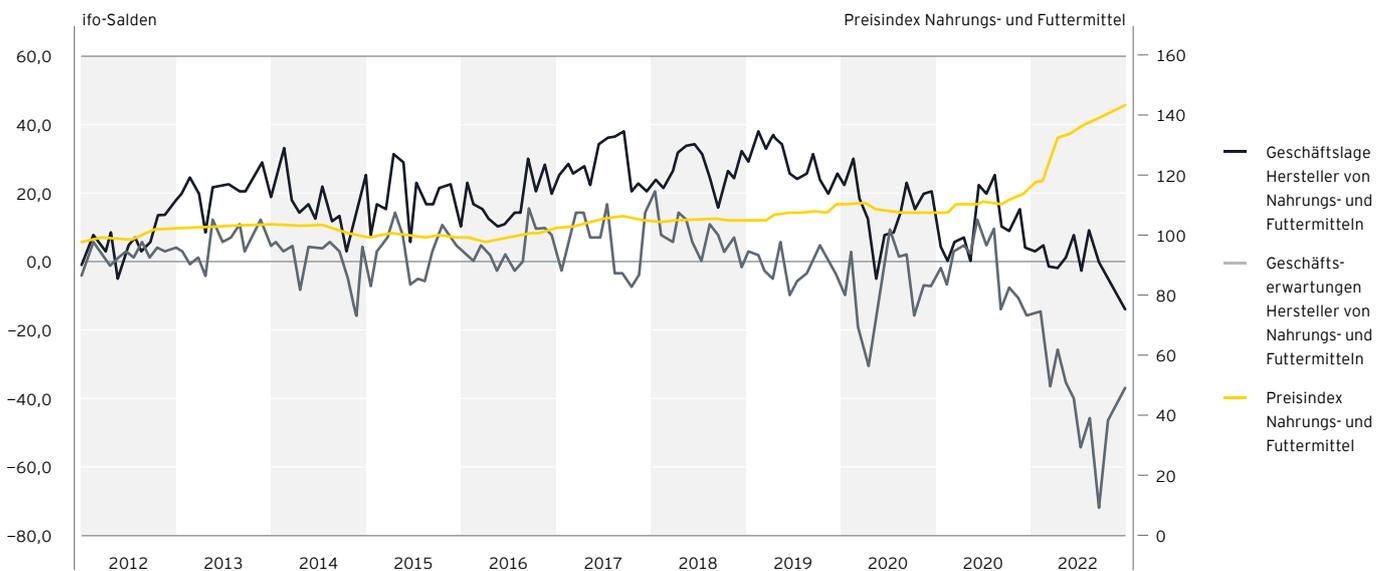
Rückblick auf das Jahr 2022

Nach den Maßnahmen zur Bewältigung der Corona-Pandemie im Dezember 2021 war die Aussicht auf das Geschäftsjahr 2022 für die Ernährungsindustrie zum Jahresbeginn bereits ungewiss und lag bei -14,9 Punkten. Mit der Invasion Russlands in die Ukraine am 24. Februar 2022 verschlechterten sich die Geschäftserwartungen jedoch noch einmal rapide. Im Vergleich zum Vormonat rutschte die Geschäftserwartung im März um 21,7 Punkte auf -36,6 Punkte ab und verblieb bis zum Ende der ersten Jahreshälfte auf diesem Niveau. Zum Vergleich: Zum Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise im Oktober 2008 lag die Geschäftserwartung bei -24,4 Punkten. Dies verdeutlicht umso mehr die erwarteten Folgen des Krieges

innerhalb der Branche. Mit Ausblick auf den kommenden Winter 2022/23 verschlechterten sich die Erwartungen weiter und zum Ende des dritten Quartals lagen die die Geschäftserwartungen für die kommenden sechs Monate bei -70,3 Punkten. Mit Beginn des letzten Quartals verbesserte sich die Geschäftserwartung innerhalb der Ernährungsindustrie wieder und lag im November bei -39,2. Positive Signale auf dem Energiemarkt geben Hoffnung, jedoch bleibt die Erwartungslage angespannt.

Im Vergleich zu den Erwartungen fiel die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage über das Jahr hinweg deutlich positiver aus, was die Robustheit und Anpassungsfähigkeit der

Abb. 15: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Ernährungsindustrie sowie des Preisindex für Nahrungs- und Futtermittel



Quelle: eigene Darstellung nach ifo Institut 2022 und Destatis 2022

Branche aufzeigt. Mit Beginn des Jahres startete die Geschäftslage, trotz pandemiebedingter Einschränkungen im Vormonat, mit 3,4 Punkten positiv ins Jahr. Im Februar steigerte sich der Wert leicht auf 4,5 Punkte. Mit Ausbruch des Ukraine-Krieges fiel die Bewertung der Geschäftslage 2022 im Monat März erstmals in den negativen Bereich: auf -1,2 Punkte. Während die Erwartungen für die nächsten Monate

rapide sanken, blieb die Bewertung der aktuellen Geschäftslage weiterhin robust. Im Mai wurde die Beurteilung der Geschäftslage mit 1,5 Punkten wieder leicht positiv eingeschätzt und steigerte sich zum Abschluss der ersten Jahreshälfte auf 8,0 Punkte. Zwar rutschte die Einschätzung der Geschäftslage im Juli kurzweilig auf den Jahrestiefststand von -2,6 Punkten ab, kletterte in den folgenden Monaten

jedoch wieder in den positiven Bereich. Während die Geschäftserwartung im letzten Quartal einen positiven Trend aufweist, ist mit Beginn des vierten Quartals 2022 eine Verschlechterung der aktuellen Geschäftslage zu beobachten. Die schlechten Prognosen der vergangenen Monate spiegeln sich nun in der aktuellen Geschäftslage wider, sodass der Wert für November auf -10,6 Punkte abrutscht.



Nachdem sich die Umsätze in der zweiten Hälfte des Jahres 2021 von der Corona-Pandemie erholen konnten, begann das Jahr 2022 abermals schwach. Zwar verzeichnete die Ernährungsindustrie im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres einen Umsatzanstieg von 4,9 Mrd. Euro (12,5 %) auf insgesamt 44,1 Mrd. Euro, dennoch lagen die Umsätze nur geringfügig über dem Niveau von 2020. Im weiteren Jahresverlauf nahmen die Umsätze jedoch Fahrt auf. Im zweiten Quartal 2022 lag der gemessene Umsatz 19,7 % über Vorjahresniveau, ein Plus von umgerechnet 7,9 Mrd. Euro. Im Mai 2022 konnte dabei ein Umsatzzuwachs von 3,1 Mrd. Euro (23,9 %) im Vergleich zum Vorjahresmonat gemessen werden. Der letzte Monat des zweiten Quartals

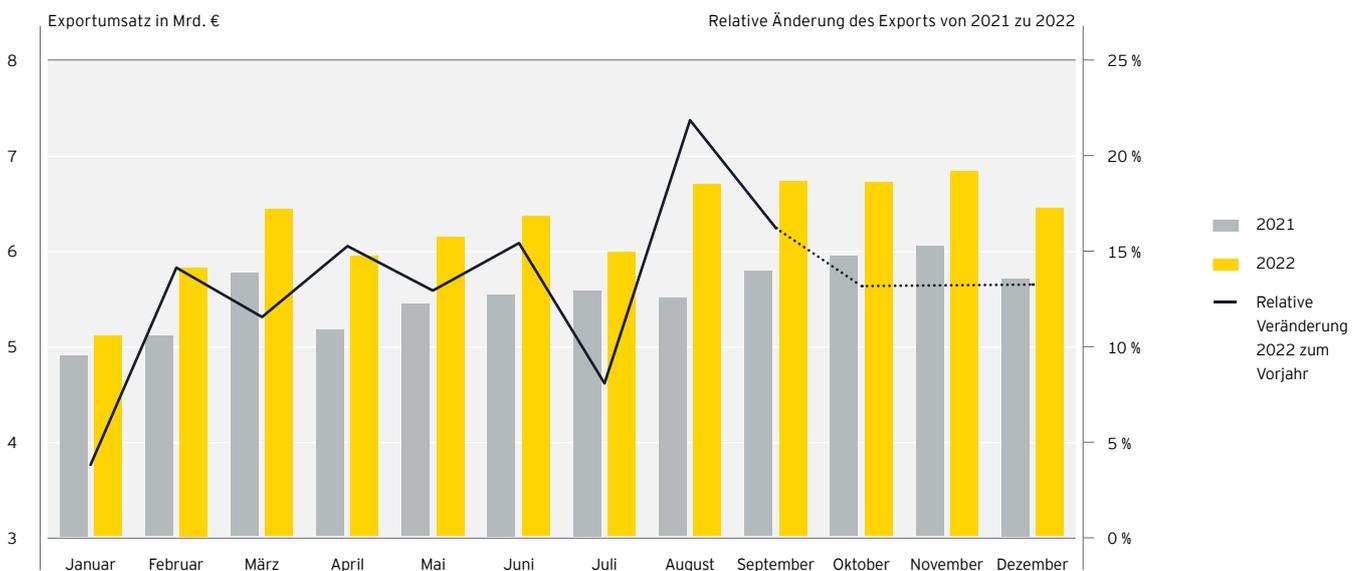
legte jedoch mit einem Umsatzplus von 16,8 % (+2,4 Mrd.) weniger stark zu. Die Umsätze im dritten Quartal 2022 folgten diesem Trend und stiegen um 20,6 %. Sollte sich diese positive Umsatzentwicklung im gleichen Maße fortsetzen, ist ein Anstieg des Jahresumsatzes der Ernährungsindustrie auf rund 194 Mrd. Euro (+17 %) im Jahr 2022 zu erwarten.

Dabei sind jedoch die Preisentwicklung und insbesondere die stark gestiegenen Energiekosten zu berücksichtigen. Während der Erzeugerpreisindex für Nahrungs- und Futtermittel zum Jahresbeginn 2022 noch bei 117,3 Punkten (2015 = 100) lag, stiegen die Erzeugerpreise mit Beginn des Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine rapide. So lag der Preisindex

für Nahrungs- und Futtermittel im März bereits bei 124,6 Punkten und kletterte bis Oktober auf 140,9 Punkte. Der Preisindex für Lebensmittel ist von 117,7 Punkten im Januar auf 137,1 Punkte im Oktober und somit weniger stark gestiegen. Es scheint daher unsicher, ob die erhöhten Kosten auf Produzentenseite vollständig auf die Kunden umgelegt werden konnten.

Zu dem Gesamtumsatzanstieg im Jahr 2022 trägt auch die Nachfrage aus dem Ausland bei. Im ersten Quartal 2022 stiegen die Exporte der Ernährungsindustrie um 1,6 Mrd. Euro (9,9 %) auf insgesamt 17,13 Mrd. Euro an. Dabei konnte im Januar noch ein moderates Wachstum von 3,7 % beobachtet werden. Mit Ausbruch des

Abb. 16: Entwicklung der Exporte der Ernährungsindustrie 2021 und 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für das vierte Quartal 2022 geschätzt

Ukraine-Krieges stiegen im Februar die Exportumsätze um 14,1 % (0,7 Mrd. Euro) im Vergleich zum Vorjahresmonat. Das zweite Quartal wies im Durchschnitt ein Wachstum um 14,4 % gegenüber dem Vorjahr auf, womit der Wert der exportierten Waren um 2,3 Mrd. Euro auf 18,4 Mrd. Euro anstieg. Die Umsätze im Exportgeschäft legten auch im dritten Quartal kräftig zu und stiegen um 2,6 Mrd. Euro (15,2 %) im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Dabei betrug im August die relative Änderung des Exportumsatzes 21,7 %.

Entwickelt sich der Rest des Jahres so wie die ersten drei Quartale, prognostizieren wir für das vierte Quartal einen Anstieg der Exporte um 2,3 Mrd. Euro (13,1 %). Auf der Basis unserer Prognose wird sich der Wert der exportierten Waren für das Jahr 2022 auf 75,1 Mrd. Euro kumulieren. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Wachstum um 13,2 % und folgt damit dem bisherigen Anstieg des Erzeugerpreisindex für Nahrungs- und Futtermittel.



Ausblick auf das Jahr 2023

Die von Branchenvertretern im Sommer befürchteten dramatischen Folgen des Ukraine-Krieges für den Winter 2022/23 sind zum Großteil ausgeblieben. Dennoch wird auch das kommende Jahr für die deutsche Ernährungsindustrie durch den Ukraine-Krieg und dessen Folgen geprägt sein. Hauptaufgabe bleibt es weiterhin, die steigenden Energiekosten zu bewältigen und Planungssicherheit zu schaffen. Die Politik setzt zwar mit dem Bau von LNG-Terminals und dem Abschluss neuer Energiepartnerschaften alle Hebel in Bewegung, um eine Gas-mangellage in Europa und Deutschland abzuwenden, jedoch darf sich

die Ernährungsindustrie nicht allein darauf verlassen. Auf individueller Betriebsebene müssen weiterhin rasche und effiziente Energieeinsparpotenziale realisiert werden, um Abhängigkeiten und die Sensitivität gegen hohe Preisvolatilität an den Energiemärkten zu reduzieren. Angefangen von einfachen Energiesparmaßnahmen bis hin zu digital optimierten Prozesslösungen können diverse Maßnahmen dazu beitragen, dieses Ziel zu erreichen und langfristig die Effizienz innerhalb der Ernährungsindustrie zu steigern. Zwar prognostiziert die EZB für 2023 eine Abschwächung der Inflationsrate



innerhalb der Europäischen Union, dennoch wird erwartet, dass sie auf einem vergleichbar hohen Niveau bleibt. Daher ist zu erwarten, dass neben Fragen zur Energiesicherheit die Inflationsrate weiterhin maßgebend für die Geschäftslage und die Geschäftsaussichten der Ernährungsindustrie sein wird. Sie verringert die Kaufkraft, belastet den Konsum und rückt den Preis als kaufentscheidendes Merkmal noch weiter in den Fokus des Verbrauchers. Infolge der gestiegenen Lebenshaltungskosten, insbesondere für Lebensmittel und Energie, kann eine Veränderung des Kaufverhaltens in Richtung günstigerer Pro-

duktalternativen beobachtet werden. Dieses Verhalten könnte vor allem das ökologische Sortiment betreffen, das teilweise durch günstigere, konventionell hergestellte Produkte substituiert wird. Es bleibt fraglich, ob der Ökotrend der vergangenen Jahre nur zeitweilig unterbrochen wird oder ob die gestiegenen Preise langfristig einen Rückgang der Nachfrage für ökologisch produzierte Produkte bedeuten. Jedoch wäre es mittelfristig ebenso möglich, dass die relative Preisspanne zwischen ökologischen und konventionellen Produkten schrumpft, da Preise für Inputs in der konventionellen Produktion (z. B.

Dünge- und Pflanzenschutzmittel) stark gestiegen sind.

Maßgebend für die Entwicklung der Ernährungsindustrie wird auch die Entwicklung des Euro-Wechselkurses bleiben. Durch den Ukraine-Krieg verlor der Euro stark an Kaufkraft und erreichte, gemessen am Tageswechselkurs zum US-Dollar, im August 2022 sein 20-Jahres-Tief. Während vor dem Krieg vor allem Agrar- und Ernährungsprodukte im Vergleich zum Weltmarkt ein hohes Preisniveau hatten, könnte der schwache Euro für exportausgerichtete Teilbranchen eine Chance zur Steigerung des Umsatzes über den Weltmarkt bieten. Auf der anderen Seite schmälert der schwache Euro die Kaufkraft für Vorprodukte, die über den Weltmarkt nachgefragt werden müssen. Als Reaktion darauf könnte sich der Konsum hin zu jenen Produkten verschieben, die ausschließlich innerhalb Europas produziert werden.

Neben den Auswirkungen des Krieges gilt es weiterhin, sich langfristig an den Anforderungen und Wünschen der Verbraucher im In- und Ausland auszurichten. Dabei muss die Ernährungsindustrie mit innovativen Ideen voranschreiten, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen und sich zukunftsorientiert auszurichten. Hauptfokus wird dabei die Schaffung von Alternativen und Vielfalt im Bereich der tierischen Ersatzprodukte sein. Die Schaffung vegetarischer und veganer Alternativprodukte sollte dabei nicht zu einem Zielkonflikt führen. Es wird weiterhin einen Platz für die in Deutschland produzierten hochwertigen Tierprodukte geben.



Die Fleischwirtschaft

Wirtschaftliche Bedeutung

Der Umsatz der Fleischwirtschaft im Jahr 2021 nahm im Vergleich zum Vorjahr um 8,8 % auf 40,6 Mrd. Euro ab. Damit setzt sich der Abwärtstrend aus dem Jahr 2020 weiter fort. Während der Rückgang des Inlandsumsatzes mit rund 1 % im Vergleich zu 2020/2019 noch moderat ausfiel, war er 2021 im Vergleich zum Vorjahr mit 9,2 % relativ deutlich.

Der Exportumsatz ging um 7,4 % zurück und lag mit 9,8 Mrd. Euro erstmals seit 2011 unter 10 Mrd. Euro (Abb. 17). Mit einem Umsatzanteil von 21,8 % ist die Fleischwirtschaft dennoch weiterhin die größte Teilbranche der deutschen Ernährungsindustrie, vor der Herstellung von sonstigen Nahrungsmitteln (17,90 %) und der Milchverarbeitung (16,4 %).

Der Rückgang des Gesamtumsatzes der Fleischwirtschaft zeichnet sich auch in sinkenden gewerblichen Schlachtungen bei Rindern, Schweinen und Geflügel in Deutschland im Jahr 2021 ab.

Schweineschlachtungen:
Rückgang um 2,8 %. Im Kalenderjahr 2021 wurden insgesamt 51,8 Mio. Tiere in- und ausländischer Herkunft gewerblich in Deutschland geschlachtet. Nach den relativ starken Rück-



2022

1.465

fleischverarbeitende Betriebe mit 154.900 Beschäftigten; der Beschäftigungsaufbau hält an

43,1 Mrd. €

Umsatz der deutschen Fleischwirtschaft; umsatzstärkste Teilbranche der Ernährungsindustrie

10,9 Mrd. €

Exportumsatz mit Fleisch und Fleischwaren aus deutscher Produktion; die wichtigsten Handelspartner sind die Mitgliedstaaten der Europäischen Union

(Zahlen für 2022 geschätzt)

gängen bei den Schweineschlachtungen der letzten beiden Jahre um rund 3,0 % bzw. 3,3 % gegenüber dem jeweiligen Vorjahr war auch 2021 ein erneuter Rückgang in Höhe von 2,8 % (-1,5 Mio. Tiere) zu verzeichnen. Die Schlachtmenge ging 2021 simultan zur Abnahme der Schlachttierzahlen insgesamt um rund 2,9 % auf knapp 5 Mio. Tonnen zurück. Insbesondere die Anzahl geschlachteter Tiere ausländischer Herkunft war mit einem Rückgang um 49,4 % gegenüber dem Vorjahr auf 1,2 Mio. Tiere stark rückläufig. Auffällig war darüber hinaus, dass die Schlachtzahlen im ersten Quartal 2021 nahezu auf dem Niveau von 2020 und im zweiten Quartal 2021 2,6 % darüber lagen. Dies ist mit einem Angebotsüberhang von Ende 2020 zu begründen, der sich auch in den hohen Schlachtgewichten in diesem Zeitraum spiegelt.

Rinderschlachtungen: geringfügige Abnahme um 0,7 %. Die gewerblichen Rinderschlachtungen gingen im Jahr 2021 im Vergleich zu 2020 um 0,7 % (-22.190 Tiere) auf 3,2 Mio. Tiere zurück. Die Schlachtmenge blieb mit einer Abnahme um 1,2 % nahezu gleich bei etwa 1,1 Mio. Tonnen. Die Anzahl der Kuhschlachtungen hat sich nach der recht deutlichen Abnahme um 6,8 % (-80.693 Tiere) im Vorjahr mit einer Steigerung um 1,2 % (13.462 Tiere) auf 1,12 Mio. Tiere im Jahr 2021 stabilisiert. Die negative Tendenz der Vorjahre setzte sich bei den Bullenschlachtungen mit einer Abnahme um 3,9 % (-47.926 Tiere) auf 1,2 Mio. Tiere im Jahr 2021 weiter fort. Insbesondere ein starker Bestandsabbau bei Jungbullen infolge des schwachen Absatzes während der Corona-Pandemie und stark gestiegener Futterkosten führte zu einem geringen Angebot an Schlachttieren.

Geflügelschlachtungen: nahezu Vorjahresniveau.

Im Jahr 2021 wurden insgesamt 703 Mio. Tiere geschlachtet, was einer Reduzierung um 0,1 % (-0,63 Mio. Tiere) entspricht. Nach Geflügelarten teilten sich die Schlachtungen auf 626 Mio. Jungmasthühner (89 % der Geflügelschlachtungen), 34 Mio. Suppenhühner (4,8 %), 33,2 Mio. Truthähne/Puten (4,7 %) und 9,7 Mio. Enten (1,4 %) auf. Der Anteil des sonstigen Geflügels (Gänse, Perlhühner, Strauße etc.) betrug weniger als 0,1 %. Auffällig war im Betrachtungszeitraum insbesondere die deutliche Abnahme der Schlachtungen von Enten (-19,7 %), Gänsen (-10,7 %) und Truthähnen/Puten (-5 %) im Vergleich zum Vorjahr.

Nachdem die deutsche Fleischwirtschaft im Jahr 2019 mit 45,7 Mrd. Euro noch einen Rekordumsatz

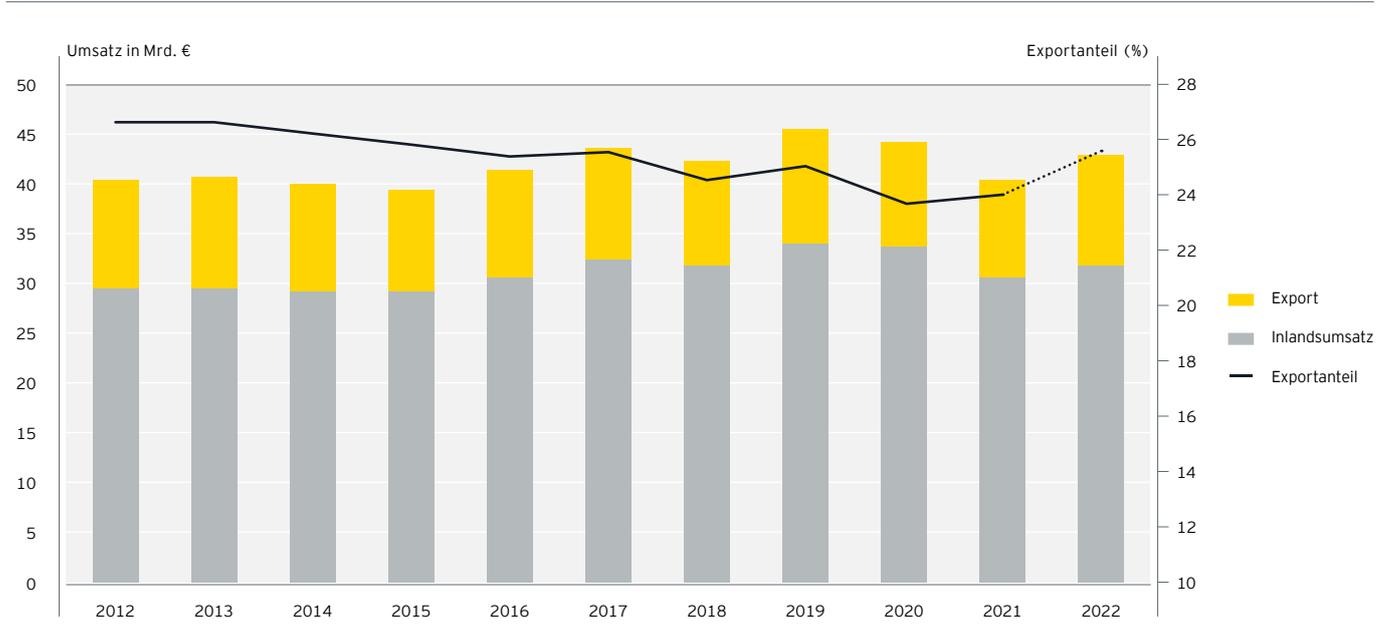
erzielen konnte, war 2021 zum zweiten Mal in Folge ein Umsatzrückgang zu verzeichnen. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes nahm dieser gegenüber dem Vorjahr um 8,8 % auf 40,6 Mrd. Euro ab, was einem absoluten Rückgang um 3,9 Mrd. Euro entspricht. Neben einem erneuten Rückgang der Exportumsätze fällt insbesondere der deutliche Rückgang der Inlandsumsätze um 8,7 % (3,2 Mrd. Euro) negativ ins Gewicht (Abb. 17).

Die Exportmenge von Fleischwaren war im Jahr 2021 mit knapp 5,4 Mio. Tonnen um 2,7 % geringer als 2020. Der Rückgang der Absatzmengen schlug sich entsprechend in einer negativen Entwicklung der Auslandsumsätze nieder, die um 7,7 % auf 9,8 Mrd. Euro zurückgingen. 2021 wurde damit erstmals seit 2010 die Marke von 10 Mrd. Euro unterschrit-

ten. Der relative Exportanteil lag im Betrachtungszeitraum mit rund 24 % auf Vorjahresniveau. Insgesamt war das Exportgeschäft für die deutsche Fleischwirtschaft erneut von Herausforderungen wie den anhaltenden Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die globalen Lieferketten, erschwerten Exportbedingungen für Schweinefleisch aufgrund der Afrikanischen Schweinepest (ASP) in Deutschland sowie ungelösten Fragen zur Regionalisierung im Falle eines ASP-Ausbruchs geprägt.

Die Ausfuhrmenge von Fleisch ohne Geflügel nahm 2021 im Vergleich zu 2020 um 4,7 % auf 3,9 Mio. Tonnen ab. Der Umsatz ging im Vergleichszeitraum um 12,9 % auf 6,2 Mrd. Euro zurück. Der Umsatzanteil von Fleisch ohne Geflügel an den Export-Gesamtumsätzen von Fleischwaren betrug

Abb. 17: Entwicklung der Umsätze und der Exportquote in der Fleischwirtschaft von 2012 bis 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

63,2 %. Die wichtigsten Abnahmeländer gemessen am Umsatz in Euro waren die Niederlande (15,0 %), Italien (14,2 %) und Polen (8,2 %). Im Vergleich zu den Vorjahren fällt insbesondere auf, dass China, üblicherweise größter Abnehmer für deutsche Fleischerzeugnisse ohne Geflügel, seine Abnahmemenge gegenüber 2020 um 95,7 % verringert hat. Dies hängt neben dem Exportverbot für Deutschland nach China aufgrund des ASP-Status mit einem insgesamt geringeren Importbedarf Chinas für Schweinefleisch zusammen. Grund dafür ist, dass die eigene Schweineproduktion sehr stark ausgedehnt wurde. Eine Verteilung der Abnahmemengen Chinas erfolgte insbesondere im innereuropäischen Raum sowie durch Mengensteigerung einiger Drittländer. Unter den Ländern mit einer Abnahmemenge von mehr als 1 % der

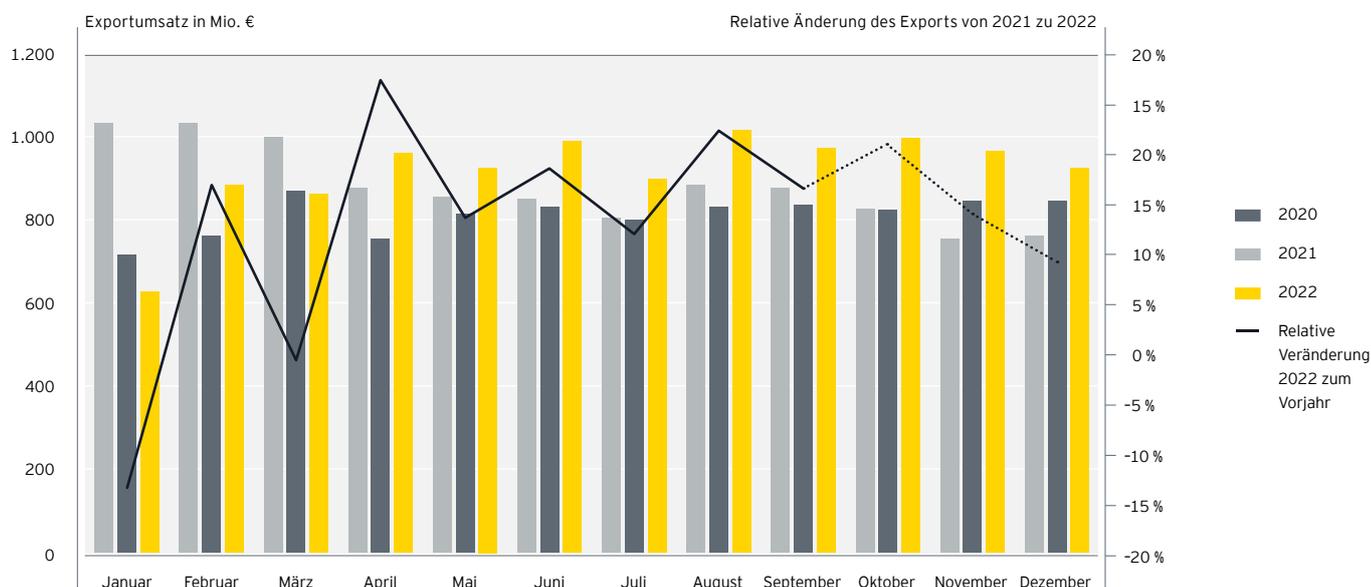
Gesamtexporte fallen insbesondere Chile mit einer Abnahmemenge von 91.294 Tonnen bei einer Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr um 203,2 % und Vietnam mit einer Abnahmemenge von 70.998 Tonnen und einer Umsatzsteigerung um 237,9 % auf. Möglich wurde dies unter anderem durch die Zustimmung zur sogenannten Regionalisierung von Ländern wie Vietnam, Singapur oder Kanada.

Die Ausfuhrmengen beim Geflügelfleisch wurden gegenüber dem Vorjahr von 496.887 Tonnen um 3,4 % auf 513.539 Tonnen gesteigert. Der Umsatz stieg um 12,6 % auf 1 Mrd. Euro (10,2 % der Export-Gesamtsätze von Fleischwaren). Die wichtigsten Abnahmeländer nach Umsatz waren erneut die Niederlande (26,7 %), Frankreich (13,1 %) und Österreich (10,0 %). Unter den Ländern mit einer

Ausfuhrmenge von mehr als 1 % des deutschen Geflügelfleisches fiel auf, dass die Exportmengen 2021 nach Griechenland um 111,3 % und diejenigen nach Polen um 60,1 % gesteigert werden konnten, während nach Großbritannien 76 % weniger Geflügelfleisch geliefert wurde.

Beim verarbeiteten Fleisch blieb die Absatzmenge mit einer geringfügigen Abnahme um 0,9 % auf 935.635 Tonnen annähernd auf Vorjahresniveau. Der Umsatz sank dabei um 2 % auf 2,7 Mrd. Euro (26,6 % der Exportumsätze Fleisch). Die wichtigsten Handelspartner waren 2021 Frankreich (15,4 %), die Niederlande (12,6 %) und das Vereinigte Königreich (11,7 %). In das Vereinigte Königreich wurden 37,9 % weniger verarbeitetes Fleisch ausgeführt, was dazu führte, dass es seine Rolle als

Abb. 18: Entwicklung der Exporte der Fleischwirtschaft 2020 bis 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für das vierte Quartal 2022 geschätzt



wichtigster deutscher Handelspartner an Frankreich verlor. Bei den Ländern mit mehr als 1 % der Ausfuhrmenge an den Gesamtausfuhren stechen Polen (+35,3 %) und Chile (+41,8 %) mit einer besonders hohen Steigerung bei den Ausfuhrmengen heraus.

In den ersten drei Quartalen 2022 wurde ein Auslandsumsatz von 8,2 Mrd. Euro erzielt, was einem Anstieg um 13,3 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Nachdem im ersten Quartal noch eine Stagnation im Vergleich zum Vorjahr (+0,3 %) zu beobachten war, stiegen die Auslandsumsätze im zweiten Quartal um 21,2 % und im dritten Quartal um 18,2 %. Für das vierte Quartal wird ein etwas geringerer Umsatzzuwachs von 14,2 % prognostiziert. Insgesamt werden für das Kalenderjahr Auslandsumsätze in Höhe von 11,1 Mrd. Euro erwartet, was einer Steigerung um 13,5 % bzw. 1,32 Mrd. Euro gegenüber dem Vorjahr entspricht (Abb. 18). Zum einen ist es den EU-Exportländern gelungen, ihre Exporte besser zu diversifizieren und die Abhängigkeit von China zu reduzieren, zum anderen ist zu berücksichtigen, dass die Umsatzsteigerungen im Jahr 2022 weniger auf Mengensteigerungen beruhen als vor allem auf deutlichen Preissteigerungen. Die Erläuterungen nach Produkten finden sich im Abschnitt „Rückblick auf das Jahr 2022“.

Nachdem im Jahr 2019 ein Rekordbetrag von 1,1 Mrd. Euro von der deutschen Fleischwirtschaft investiert wurde, normalisierten sich die Investitionen 2020 mit 0,6 Mrd. Euro wieder auf das Durchschnittsniveau der Jahre vor 2019 (Abb. 19). Diese Rückkehr auf ein Niveau vor den außerordent-

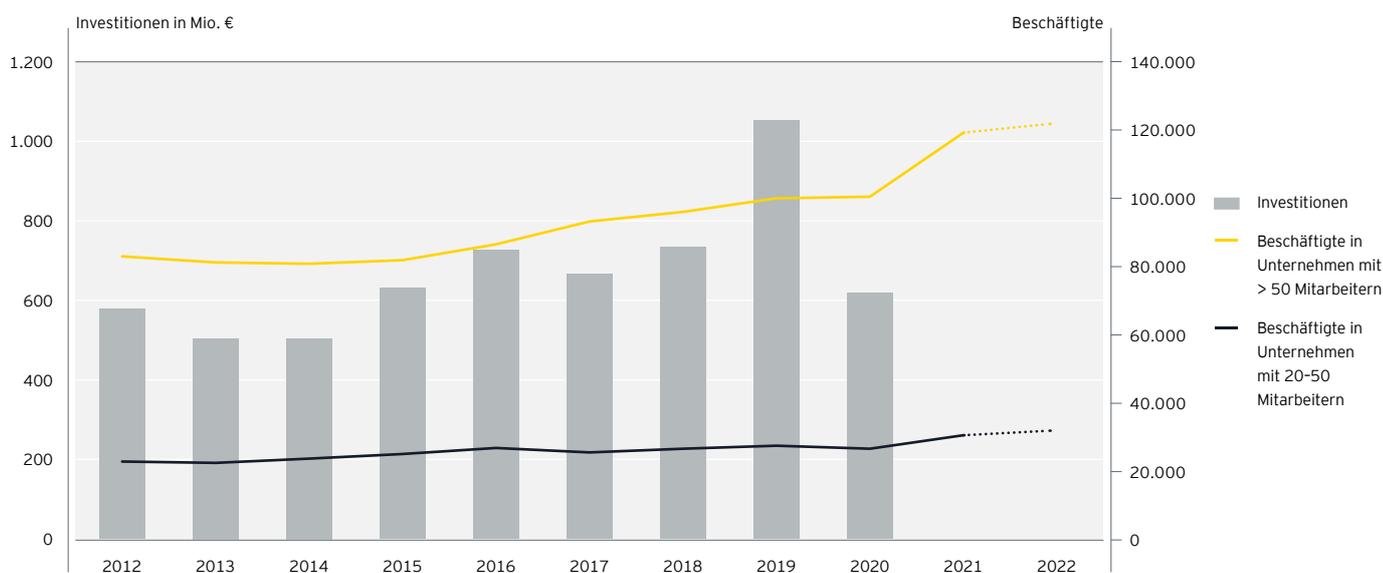
lich guten Umsätzen 2019 ist unter anderem auf die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Absatzrückgänge sowie auf die Hemmung von Wirtschaft und Handel zurückzuführen. Für 2021 sind Investitionen auf ähnlichem Niveau wie 2020 zu prognostizieren. Während die Corona-Pandemie zum Spätfrühjahr/Sommer 2021 abflachte, waren die Auswirkungen in den Wintermonaten erneut spürbar. Für 2022 können anhand aktueller Branchenberichte leicht steigende Investitionen erwartet werden.

Wie bereits im Vorjahr prognostiziert, hat die Anzahl der Beschäftigten in der Fleischwirtschaft, insbesondere aufgrund des Verbots von Werkverträgen in der Fleischwirtschaft seit dem 1. Januar, 2021 deutlich zuge-

nommen, da eine Vielzahl von Beschäftigten direkt von den Unternehmen angestellt wurde. In Betrieben mit mehr als 20 Beschäftigten stieg deren Anzahl um 18 % von 128.448 auf 151.507 an. Die Anzahl dieser Unternehmen nahm währenddessen um 3,3 % auf 1445 ab. Die Zahl der größeren Betriebe mit mehr als 50 Beschäftigten nahm im Vergleich zu den Vorjahren, in denen sie relativ stabil blieb, im Jahr 2021 um 10,1 % auf 505 Betriebe recht deutlich ab. Gleichzeitig wuchs die Belegschaft in den Unternehmen um 18,8 % auf 119.890 Beschäftigte. Damit waren ähnlich wie in den Vorjahren rund 79,1 % der Arbeitskräfte in der Fleischwirtschaft in Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten tätig. Der Umsatz der Unternehmen mit mehr

als 50 Beschäftigten betrug 2021 35,5 Mrd. Euro, was einem Anteil von 87,5 % am Gesamtumsatz der Branche entspricht. In den 940 Betrieben mit 20 bis 50 Beschäftigten waren 2021 mit 31.617 Personen etwa 15 % mehr Mitarbeiter beschäftigt als noch im Vorjahr. Dies entspricht einem Anteil von 20,9 % an den Beschäftigten in der Fleischwirtschaft insgesamt. Mit einem Umsatz von 5,1 Mrd. Euro blieb der Umsatzanteil der Betriebe mit 20 bis 50 Beschäftigten mit 12,5 % des Gesamtumsatzes der Fleischwirtschaft auf dem gleichen Niveau.

Abb. 19: Entwicklung der Zahl der Beschäftigten und der Investitionen in der Fleischwirtschaft



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

Rückblick auf das Jahr 2022

Nachdem sich die Stimmung bei den Veredelungsbetrieben und den Fleischverarbeitern zum Ende des Jahres 2021 bereits verschlechtert hatte, setzte sich diese Entwicklung zu Jahresbeginn 2022 zunächst fort. Zwar gab es keinen erneuten flächendeckenden Lockdown wie noch im Vorjahr, dennoch waren das gesellschaftliche Leben und Handelsströme weiterhin negativ von der vierten Welle der Corona-Pandemie beeinflusst. Insbesondere bei Schweinefleisch war die Absatz- und Vermarktungssituation für Fleischwaren aus Deutschland aufgrund weiterer Fälle der ASP in Deutschland und der daraus resultierenden Handelsbeschränkungen einiger Abnehmerländer weiterhin erschwert. Während die Auswirkungen der Corona-Pandemie zu Beginn des zweiten Quartals abnahm, kam mit der Eskalation des Ukraine-Krieges am 24. Februar 2022 eine neue Dimension hinzu, die die europäische Wirtschaft im Jahr 2022 vor neue Herausforderungen stellte.

Die Anzahl der gewerblichen Schlachtungen von Schweinen, Geflügel und Rindern setzte zu Beginn des Jahres 2022 zunächst den Negativtrend des letzten Quartals 2021 fort, ehe mit Beginn des zweiten Quartals ein Positivtrend einsetzte. Die Anzahl Schlachtungen nahm im Zeitraum Januar bis September 2022 um 0,5 % auf insgesamt 570,2 Mio. Tiere zu. Die Schlachtmenge ging in diesem Zeitraum um 7,9 % auf 5,2 Mio. Tonnen zurück. Hierfür ist insbesondere der Rückgang beim erzeugten Schweinefleisch verantwortlich, das mengenmäßig 64,2 % der in Deutschland erzeugten Schlachtmenge ausmacht. Bei den Schweineschlachtungen war im Be-

trachtungszeitraum ein relativ deutlicher Rückgang um 9,0 % (3,5 Mio. Tiere) auf 35,3 Mio. Schweine festzustellen. Die Schlachtmenge nahm simultan zu dieser Beobachtung um 9,8 % (365.414 Tonnen) auf 3,3 Mio. Tonnen ab.

Zurückzuführen ist diese Entwicklung vor allem auf abnehmende Tierbestände, die im Mai 2022 mit 22,3 Mio. Schweinen um 9,6 % niedriger waren als noch im Mai 2021. Nach Daten des Statistischen Bundesamtes ist dies der niedrigste Schweinebestand seit der Wiedervereinigung im Jahr 1990. Gleichmaßen konnten die Gefrier- und Kühlhauslagerbestände an Schweinefleisch nach Daten der Agrarmarkt Informations-Gesellschaft (AMI) im Juli 2022 im Vergleich zum Juli 2021 um rund 27 % von 259.000 Tonnen auf 189.000 Tonnen deutlich reduziert werden. Dennoch war der Monatsdurchschnitt im Zeitraum Januar bis Juli mit 204.000 Tonnen höher als 2021 (188.000 Tonnen). Erst im dritten Quartal konnten die Lagerbestände auf etwa 127.000 Tonnen deutlich abgebaut werden und lagen damit auf einen neuen Tiefststand seit Februar 2020.

Die niedrigen Tierbestände in Deutschland schlagen sich auch auf die europäischen Erzeugungszahlen deutlich nieder. Diese sollen 2022 um 5 % auf 22,43 Mio. Tonnen zurückgehen. Neben den starken Rückgängen in Deutschland, die insbesondere durch die Afrikanische Schweinepest und die damit verbundenen Verluste von Drittlandsmärkten verursacht sind, wird auch in Polen, Belgien, Rumänien und Italien mit einer deutlich geringeren Schweinefleisch-

erzeugung gerechnet. Lediglich für Spanien wird von einer geringfügigen Produktionsausdehnung im niedrigen einstelligen Prozentbereich ausgegangen.

Nach Angaben der EU-Kommission wird EU-weit von einem rückläufigen Schweinefleischkonsum ausgegangen, während die Exportbedingungen, trotz Fortschritten bei der Suche nach alternativen Handelspartnern zu China, schwierig bleiben. Der starke Rückgang der Exporte nach China um 17 % macht sich nach wie vor deutlich bemerkbar. Da China das Regionalisierungsmodell im Falle der Betroffenheit eines Landes mit ASP nach wie vor nicht akzeptiert und die eigene Produktion weiter von einem starken Wachstum geprägt ist, bleibt der Importbedarf Chinas in diesem Segment weiter niedrig. Positiv zu bewerten

ist, dass Südkorea im September dem Konzept der Regionalisierung im Fall eines Ausbruchs der ASP oder der aviären Influenza (Geflügelpest) zugestimmt hat. Weitere Drittstaaten sollen folgen, um insbesondere Teilstücke wie Pfoten, Schwänze oder Ohren vom Schwein, die in Deutschland und Europa nur wenig nachgefragt werden, wirtschaftlich vermarkten zu können.

Die Rinderschlachtungen nahmen in den ersten drei Quartalen 2022 um 7,8 % (183.579 Tiere) auf insgesamt 2,2 Mio. Tiere im Vergleich zum Vorjahr ab. Die Schlachtmenge reduzierte sich im Betrachtungszeitraum um 8,4 % auf 0,7 Mio. Tonnen Rindfleisch. Auffällig war der deutliche Rückgang der Kuhschlachtungen um 9,8 % auf 0,7 Mio. Tiere bei einer Reduzierung der Schlachtmenge um 11,0 % auf

0,2 Mio. Tonnen. Eine ähnliche Entwicklung war bei den Jungbullen mit einem Rückgang der Schlachtungen um 7 % auf 0,8 Mio. Tiere bzw. der Schlachtmenge um 6,6 % auf 0,3 Mio. Tonnen zu beobachten. Die Entwicklungen in Deutschland - als zweitgrößter Rindfleischhersteller nach Frankreich - spiegelt sich auch auf EU-Ebene wider. Nach Daten der AMI wird die Erzeugung auf EU-Ebene 2022 um 2,8 % auf 6,6 Mio. Tonnen zurückgehen, was insbesondere an sinkenden Tierbeständen trotz hoher Rindfleischpreise liegt.

Im Gegensatz zu den negativen Tendenzen bei den Schweine- und Rinderschlachtungen ist im Geflügelbereich in den ersten drei Quartalen ein Anstieg der Schlachtzahlen um 1,3 % (6,6 Mio. Tiere) auf rund 533 Mio. Tiere festzustellen, wobei die Schlacht-



menge im Betrachtungszeitraum geringfügig um 1,4 % (16.366 Tonnen) auf 1,2 Mio. Tonnen zurückgegangen ist. Während bei Jungmasthühnern eine Steigerung der Schlachtzahlen um 2,2 % auf 480,9 Mio. Tiere bei nur geringfügig angestiegener Schlachtmenge zu beobachten war, gingen die Schlachtungen bei Truthähnen/Puten um 5,8 % auf 22,7 Mio. Tiere das zweite Jahr in Folge relativ deutlich zurück. Nachdem die Schlachtzahlen bei Enten 2020 und 2021 deutlich zurückgegangen waren, war 2022 ein Anstieg der Schlachtzahlen um 39,5 % auf 6,9 Mio. Tiere zu beobachten.

Die Umsatzentwicklung in der Fleischwirtschaft hat sich 2022 im Vergleich zum Vorjahr verbessert. Während der Anstieg der Umsätze der

Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten im ersten Quartal 2022 mit 7,1 % gegenüber dem Vorjahr moderat ausfiel, nahmen die Umsätze im zweiten und dritten Quartal jeweils um rund 26 % zu. Anhand des Jahrestrends lässt sich ein Gesamtumsatz von etwa 43,1 Mrd. Euro ableiten, was einer Umsatzsteigerung von 6,2 % im Jahr 2022 gegenüber 2021 entspricht. Unsere Prognose ist damit etwas defensiver als die des Statistischen Bundesamtes, das für 2022 von einem Gesamtumsatz im Segment Fleisch von 46,1 Mrd. Euro (darunter 0,6 Mrd. Euro Fleischersatzprodukte) ausgeht. Die Exportumsätze lagen im ersten Quartal 2022 im Vergleich zum Vorjahr auf nahezu identischem Niveau und stiegen erst im zweiten Quartal um 21,2 % und im dritten Quartal

um 18,2 % an. Insgesamt konnte im Durchschnitt der ersten drei Quartale eine Umsatzsteigerung um 13,3 % auf 8,2 Mrd. Euro erreicht werden. Für das vierte Quartal prognostizieren wir eine Umsatzsteigerung um 14,2 %, sodass ein Exportumsatz von rund 11 Mrd. Euro erreicht werden sollte, was einer Umsatzsteigerung um 13,5 % im Jahr 2022 entspricht.

Nach Segmenten aufgeteilt ging die Ausfuhrmenge bei Fleisch ohne Geflügel in den ersten drei Quartalen 2021 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 10,1 % (293.018 Tonnen) zurück. Im Verhältnis dazu konnte dennoch aufgrund höherer Produktpreise eine Umsatzsteigerung um 11,1 % (0,5 Mrd. Euro) auf 5,07 Mrd. Euro beobachtet werden. Die Export-



menge von Geflügelfleisch konnte um 4,4 % (16.798 Tonnen) auf 398.595 Tonnen erhöht werden. Im gleichen Zeitraum wurde eine Umsatzsteigerung um 30,7 % (0,2 Mrd. Euro) auf 0,9 Mrd. Euro festgestellt. Die exportierte Menge an verarbeiteten Fleischwaren nahm geringfügig um 0,7 % (4.904 Tonnen) ab, während der Umsatz um 13,3 % (0,3 Mrd. Euro) auf 2,2 Mrd. Euro anstieg. Insgesamt ist bei der Interpretation der Umsatzzahlen zu berücksichtigen, dass es sich bei den genannten Zahlen nicht um inflationsbedingte Realumsätze handelt. Mit dem Ausbruch des Krieges in der Ukraine ist die Inflationsrate in Deutschland von 5,1 % (Februar 2022) im März sprunghaft auf ein Niveau von über 7,3 % angestiegen. Weltweit beziffert der International

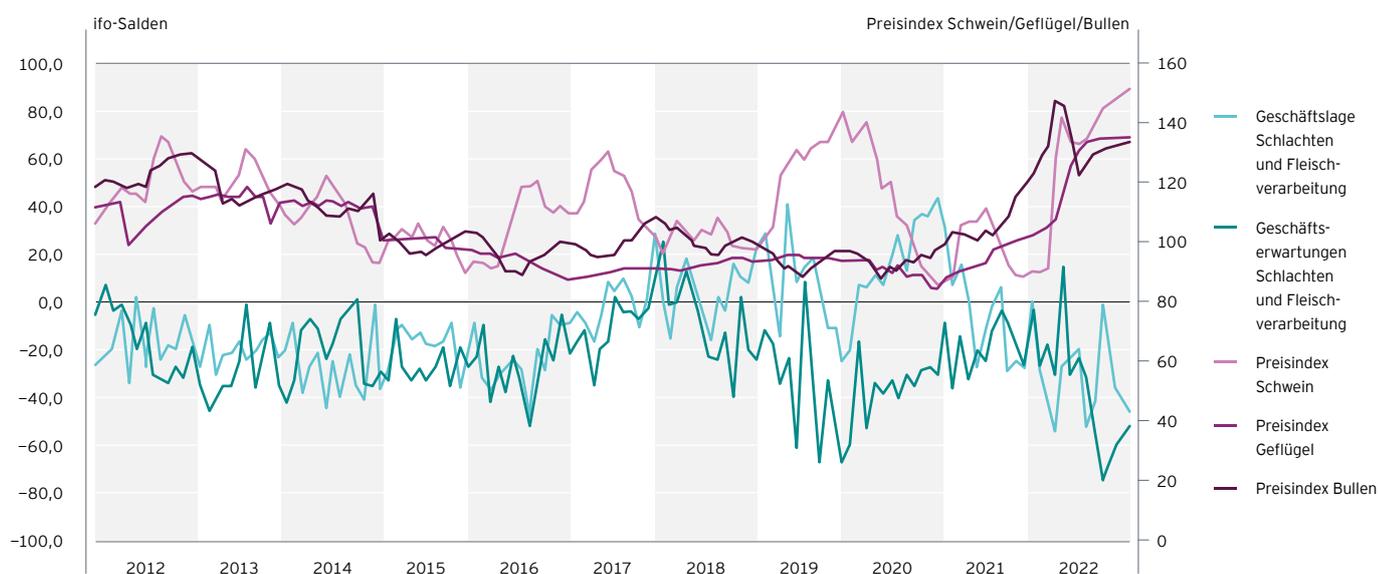
Monetary Fund (IMF) die Inflationsrate für das Jahr 2022 mit 8,8 % im Vergleich zum Vorjahr.

Die im Verhältnis zur Schlachtmenge überdurchschnittlich steigenden Umsätze spiegeln sich auch in der Entwicklung der Erzeugerpreisindizes (2015 = 100) für Schweine, Jungbullen und Geflügel in Deutschland 2022 wider (Abb. 20).

Der Preisindex bei Jungbullen setzte seinen 2021 einsetzenden kontinuierlichen Anstieg auch 2022 weiter fort. Im Januar 2022 lag der Preisindex bei 127,4 bei einer Notierung von 4,80 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht in der Handelsklasse R3. Zu Beginn des zweiten Quartals war kurzzeitig ein Rekordpreis von 5,90

Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht festzustellen, der sich in einem Index von 147,4 spiegelt. Das Preisniveau flachte dann zunächst wieder auf einen Index von 121,4 im Juni ab, ehe der Preisindex mit Beginn des dritten Quartals wieder anstieg und im September bei 131,6 lag. Dies entspricht einem Preisniveau von etwas über 5 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht. Wie schon 2021 sind Jungbullen am Markt nicht nur in Deutschland, sondern europaweit insgesamt weiter knapp. Hinzu kommen allgemeine Preissteigerungen und die Unsicherheiten an den Rohstoffmärkten seit Kriegsbeginn in der Ukraine im Februar.

Abb. 20: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Fleischwirtschaft sowie der Preisindizes für Schweine, Geflügel und Bullen



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach ifo Institut 2022 und Destatis 2022

Der Preisindex für Geflügelfleisch bewegte sich bereits seit mehreren Jahren konstant unter dem Leitniveau aus dem Jahr 2015 und hatte im September 2021 erstmals wieder einen dreistelligen Betrag von 100,0 erreicht. Seither stieg er kontinuierlich an und lag im März 2022 bei 107,7. Der starke Preisanstieg im März, wie er sowohl bei den Erzeugerpreisen von Jungbullen als auch bei denen von Schweinen zu beobachten war, trat bei Hähnchen erst zeitverzögert ein. Im April stieg der Index zunächst auf 116,1. Anschließend war ein kontinuierlich steigender Preisindex zu beobachten, der im September einen Höhepunkt von 135,2 erreichte.

Der Preisindex beim Schweinefleisch lag im letzten Quartal 2021 bei 88,8 bis 90,2. Ähnlich verlief der Start ins neue Jahr 2022. Erst im März stieg der Preisindex äußerst sprunghaft um 36,5 Punkte von 91,3 auf 127,8. Der VEZG³-Preis ging von 1,20 Euro pro Kilogramm in der ersten Februarwoche innerhalb von vier Wochen um 55 Cent auf 1,80 Euro pro Kilogramm nach oben. Ein zwischenzeitlicher Höhepunkt wurde bei einem Index von 142,0 und einem Erzeugerpreis von 2,00 Euro pro Kilogramm in der letzten Märzwoche erreicht. Im Mai und Juni etablierte sich ein Preis von 1,80 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht, ehe Ende August die 2-Euro-Marke übertroffen wurde. Etwas überraschend war bei dieser Entwicklung, dass der Ausbruch der ASP in einem Haustierbestand im Emsland in der Veredelungshochburg Nordwest keinen wesentlichen Effekt auf die allgemeine Preisentwicklung hatte. Problematisch war jedoch die Vermarktung der Tiere aus den entsprechenden Restriktions-

zonen, die letztlich z. T. als Lebendvermarktung nach Italien erfolgte, da nur wenige deutsche Schlachthöfe bereit waren, diese Tiere zu schlachten. Die positive Preisentwicklung erreichte im September mit einem Index von 151,0 bei einem Erzeugerpreis von 2,10 Euro pro Kilogramm Schlachtgewicht ihren Höhepunkt. Seit Mitte Oktober verharrte der Preis bei 1,90 Euro pro Kilogramm, was mit ersten Rückgängen im Inlandsgeschäft aufgrund der hohen Verbraucherpreise zusammenhängen könnte.

Der hohe Anstieg der Erzeugerpreise über alle Tierarten war, gerade zu Beginn des Krieges Ende Februar, auf Marktverwerfungen an den Rohstoffmärkten zurückzuführen. Letztlich war die Preiserhöhung aber auch notwendig, um die rasch ansteigenden Energie- und Futtermittelkosten in der Produktion decken zu können. Entsprechend waren nicht nur Tierhalter, sondern auch die Logistik sowie Fleischverarbeiter durch deutlich steigende Strom- und Erdgaspreise belastet. Dies hatte auch einen Effekt auf die Verbraucherpreise, die bei Fleischwaren im ersten Halbjahr um 8 % für Schweinefleisch, um 23 % für Geflügelfleisch und um 15 % für Rindfleisch anstiegen. Im gleichen Zeitraum ging die Nachfrage um 13 % bei Schweinefleisch, um 10 % bei Geflügelfleisch und um 23 % bei Rindfleisch zurück.

Insbesondere die Nachfrage nach Schweinen, die nach den Vorgaben der Initiative Tierwohl (ITW) (Haltungsform 2) produziert wurden und vornehmlich im Frischfleischsegment des Lebensmitteleinzelhandels vermarktet werden, nahm mit der Steige-

rung des Preisniveaus für Schweinefleisch ab. Dadurch kam es zu Angebotsüberhängen, die dazu führten, dass freie ITW-Schweine nicht abgenommen und erste Lieferverträge für ITW-Schweine gekündigt wurden. Dies übertrug sich auch auf den Start der ITW Rindfleisch, die aufgrund mangelnder Nachfrage des Handels nicht pünktlich zum 1. Juni, sondern zeitverzögert startete. Insgesamt war auch bei Produkten der Haltungsformen 3 und 4 und im Biofleischsegment ein deutlicher Nachfragerückgang festzustellen. Diese Entwicklung war insbesondere nach den Ankündigungen der großen Lebensmitteleinzelhändler in der zweiten Jahreshälfte 2021, in denen das ambitionierte Ziel zur Vermarktung von Produkten der Haltungsformen 3 und 4 sowie von Produkten aus deutscher Haltung („5xD“) öffentlich ausgerufen wurde, unerwartet. Für das letzte Quartal 2022 wird von einem weiteren Rückgang der Nachfrage nach Fleischwaren



³ Vereinigung der Erzeugergemeinschaften für Vieh und Fleisch (VEZG)

für das zweite Halbjahr 2022 ausgegangen, da der Verbraucherpreisanstieg im Oktober mit 19 % bis 38 %, je nach Produkt, im Vergleich zum Vorjahr nochmals deutlich stärker ausfällt als in den Quartalen zuvor.

Die Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen 2022 auf der Basis von Erhebungsdaten des ifo Instituts ist nahezu ausschließlich von negativen Salden geprägt.

Während die aktuelle Geschäftslage Ende des Jahres 2021 mit einem Wert von 0,3 noch geringfügig positiv eingeschätzt wurde, verschlechterte sich diese Einschätzung im Januar 2022 auf einen Saldo von -28,0. Im März und Juli wurde die Geschäftslage mit einem Saldo von -53,1 bzw. -51,5 historisch negativ eingeschätzt. Mit einem Saldo von -0,3 im September 2022 verbesserte sich die Geschäftserwartung zum Ende des dritten Quartals zunächst recht stark,

ehe sie im November wieder deutlich ins Negative umschwenkte, auf einen Index von -43,3.

Eine ähnliche Entwicklung ist bei den Geschäftserwartungen zu beobachten, die sich ebenfalls von Dezember 2021 (-4,1) auf Januar 2022 (-25,8) deutlich verschlechterten. Während im März mit einem Saldo von -30,9 simultan zur Beurteilung der Geschäftslage die Geschäftserwartung stark negativ war, schwankte sie im April ins Positive (+14,9). Ab Mai nahm die Geschäftserwartung dann stetig ab und erreichte im September 2022 einen historisch negativen Saldo von -73,8. Zum Jahresende hin war nur eine leichte Verbesserung der Geschäftserwartung mit einem Index von -51,6 im November festzustellen.

Die Gründe für diese Entwicklung sind vielschichtig. Der negative Ausschlag sowohl bei der Einschätzung der aktuellen Geschäftsentwicklung als auch

bei den Geschäftserwartungen lässt sich mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine Ende Februar begründen, der in der Branche zunächst für große Verunsicherung sorgte. Aus dem Branchenecho der Fleisch- und Wurstindustrie in Deutschland geht hervor, dass insbesondere der oben beschriebene Rückgang der Nachfrage nach Fleisch und Wurstwaren sowie der Einfluss der Inflation auf die Verbrauchernachfrage den Unternehmen Sorgen bereiten. Es wird davon ausgegangen, dass durch die Inflation (steigende Preise für Fleischprodukte) die Preissensibilität zunimmt und höhere Tierhaltungsformen bei den Zukunftstrends nach der Regionalität und dem Preis nur noch an dritter Stelle stehen. Darüber hinaus stellt der Export von Fleischwaren weiterhin eine Herausforderung dar (ASP-Restriktionen, internationaler Wettbewerb, Lieferketten).

Kostensteigerungen sind seit Kriegsbeginn vor allem bei Energie, Lebendtiereinkauf, Logistik und Verpackungsmaterialien festzustellen. Die steigenden Kosten bei Strom und Gas betreffen das fleischverarbeitende Gewerbe und Metzgereien in fast allen Prozessschritten. Garvorgänge (Kochschränke, Kessel, Öfen) sind, zusammen mit der Lagerung (Kühlen und Gefrieren) der Roh- und Endprodukte, für etwa die Hälfte der Kosten verantwortlich. Etwa ein Drittel der Kosten wird für Heizung und Warmwasser benötigt, weitere 20 % für die Beleuchtung und den Betrieb weiterer Maschinen. Da viele der Prozesse unerlässlich sind, ist das Einsparpotenzial gering. Darüber hinaus berichteten Großschlachtereien von Problemen bei der Beschaffung von CO₂ für die Betäubung vor der Schlachtung.



Ausblick auf das Jahr 2023

Das Jahr 2023 wird weiterhin von der Situation in der Ukraine bestimmt werden, da noch kein Ende der Kriegshandlungen in Aussicht steht. Zur Entlastung der Wirtschaft wurden staatliche Maßnahmen wie die Einmalzahlung für Gas- und Fernwärmekunden sowie die Gas- und Strompreisbremse veranlasst, um die Energiekosten für die Endverbraucher zu reduzieren. Die Gaspreisbremse, die offiziell erst ab März 2023 gelten wird, soll zur Entlastung von Privathaushalten sowie kleinen und mittleren Unternehmen beitragen und bereits rückwirkend ab 1. Februar greifen. Inwieweit landwirtschaftliche Erzeuger hiervon profitieren werden, wird noch auf Konformität mit der EU hin überprüft. Zuvor gab es für landwirtschaftliche Betriebe bereits im September eine Anpassungshilfe zur Abmilderung der Energiekosten. Zur Begrenzung der Stromkosten von Verbrauchern, kleinen und großen Unternehmen soll darüber hinaus eine Strompreisbremse, gestaffelt nach dem jährlichen Verbrauch, ab Januar 2023 eingeführt werden. Nachdem

die Preise an der Börse zu Ende des Jahres 2022 wieder nachgegeben haben, sind die angebotenen Arbeitspreise trotz Abschaffung der EEG-Umlage zum 1. Juli 2022 weiterhin auf Rekordniveau.

Gesamtwirtschaftlich wird trotz staatlicher Begrenzungsmaßnahmen für die Eurozone und die USA eine Rezession vorhergesagt. Der Rückgang des Bruttoinlandsproduktes wird für Deutschland von der OECD mit 0,7 % beziffert, womit Deutschland das niedrigste Wachstum aller G20-Staaten aufwies. Die DZ Bank rechnet sogar mit einem Rückgang um knapp 2 %, während die Deutsche Bank ein Minus von 3-4 % vorhersagt. Weltweit soll das Wachstum um etwa 1,8 % steigen. Insbesondere hohe Energiepreise infolge des Ukraine-Krieges haben die Inflation deutlich angetrieben und zu einer globalen Zinswende hin zu höheren Sollzinsen geführt. Dies wird auch die Fleischwirtschaft wesentlich beeinflussen. Zum einen muss von einem verringerten Konsum von Fleischwaren, insbesondere von solchen hochpreisiger, höherer Haltungsstufen, ausgegangen werden, zum anderen entstehen deutlich höhere Kosten für Schlachtung, Fleischverarbeitung, Lagerung und Logistik, da viele Prozessstufen besonders energieintensiv sind. Für die deutsche Fleischwirtschaft prognostiziert das Statistische Bundesamt mit einem Gesamtumsatz von 48,3 Mrd. Euro (darunter 0,8 Mrd. Euro Fleischersatzprodukte) im Jahr 2023 eine Aufwärtstendenz bei der Geschäftsentwicklung, wobei keine Inflationsbereinigung vorgenommen wurde.

Die Anzahl der Beschäftigten ist in der Schlachtung und Fleischverarbeitung,

mit dem Verbot von Werkverträgen zum 1. Januar 2021 im Jahr 2022 deutlich angestiegen. Mit dem Jahreswechsel 2021/2022 ist eine neue Verordnung zum Mindestlohn in der Fleischwirtschaft in Kraft getreten, die einen tariflichen Mindestlohn von 11,00 Euro pro Stunde zum 1. Januar 2022 vorsah. Die nach Tarif ursprünglich vorgesehene Anhebung des Branchenmindestlohns auf 11,50 Euro pro Stunde zum 1. Dezember 2022 wurde durch die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohns durch die Bundesregierung von 12,00 Euro pro Stunde zum 1. Oktober 2022 für nichtig erklärt. Entsprechend wurden die Unternehmen der Fleischwirtschaft bereits zu einem früheren Zeitpunkt als geplant mit einem höheren Lohnniveau für ihre Mitarbeiter konfrontiert. Zum 1. Dezember 2023 soll der Branchenmindestlohn für die Fleischwirtschaft erneut und planmäßig auf 12,30 Euro pro Stunde angehoben werden.

Nachdem die ASP und die Corona-Pandemie die globalen Marktverhältnisse bei Schweinefleisch stark beeinflusst und verschoben hatten, sorgen 2022 und 2023 vor allem hohe Futter- und Energiekosten für ein geringes Wachstum der europäischen Schweineproduktion. In Deutschland ist voraussichtlich von einem weiteren Rückgang der Schweinehaltung auszugehen. Wie die Schlachtzahlen des Jahres 2022 mit einem Rückgang um fast 10% gezeigt haben, ist das Lebendtierangebot deutlich gesunken, da viele Betriebe ihre Bestände verringert haben oder aus der Schweinehaltung ausgestiegen sind. Vor diesem Hintergrund warnte der Verband der Fleischwirtschaft Ende 2022 davor, dass es aufgrund eines mangelnden Angebots zu einer „Versorgungs-



lücke“ mit Fleisch kommen könnte. Andererseits ist verbraucherseitig davon auszugehen, dass die Nachfrage aufgrund der hohen Verbraucherpreise für Schweinefleisch eher rückläufig ist. Das United States Department of Agriculture (USDA) geht für 2023 davon aus, dass die Schweineproduktion weltweit um etwa 1 % auf 111,0 Millionen Tonnen steigen wird. Das höchste Wachstum wird in Mexiko mit einer Erhöhung der Produktionsmenge um 4,6 % erwartet. In China, Brasilien und den USA wird ein Produktionszuwachs um 2 %, 1,6 % bzw. 0,7 % erwartet. Für Europa geht die USDA, ähnlich der Prognose der EU-Kommission, mit einem Rückgang der Schweinefleischerzeugung um 0,7 % aus. Damit geht die EU-Erzeugung das fünfte Jahr in Folge zurück. Neben hohen Futter- und Energiekosten werden hohe Umweltauflagen und eine sinkende Nachfrage nach Schweine-

fleisch in der EU als Gründe genannt. Darüber hinaus wird für 2023 prognostiziert, dass das globale Exportvolumen bei Schweinefleisch insgesamt relativ deutlich sinkt, da der Importbedarf Chinas aufgrund des starken Wachstums der eigenen Schweinefleischerzeugung deutlich abnehmen wird.

Bei der Rindfleischerzeugung geht die USDA für 2023 von einem geringfügigen Rückgang der Produktion um rund 0,2 % auf 59,2 Mio. Tonnen aus. Sowohl das Angebot als auch die Nachfrage sollen sich insgesamt etwas verringern. Die USA, als weltweit größter Rindfleischexporteur, bauen ihre Tierbestände aufgrund der Dürre im Jahr 2022 relativ deutlich ab. Die Produktion soll insgesamt um 6,3 % zurückgehen und die Exportmenge um 14 % auf 1,4 Mio. Tonnen. Ähnlich ist es in den EU-Ländern, in denen ein

Rückgang um insgesamt 1,8 % prognostiziert wird. Die Exportmenge der EU soll sich dadurch um 2,6 % auf 0,8 Mio. Tonnen verringern. Darüber hinaus soll auch die Exportmenge wichtiger Erzeugerländer wie Argentinien, Uruguay, Paraguay und Kanada sinken. In Australien wird die Produktion aufgrund derzeit günstiger klimatischer Bedingungen um 13,3 % deutlich aufgestockt und eine Steigerung der Exportmengen um 16,2 % auf 1,5 Mio. Tonnen angestrebt. Auch Brasilien wird seine Rindfleischerzeugung um etwa 1 % ausbauen und die Exportmenge erneut erhöhen, auf insgesamt 3 Mio. Tonnen. China wird seine eigene Produktion um 5,0 % erhöhen und seinen Importbedarf entsprechend reduzieren.

Bei der Geflügelfleischproduktion erwartet die USDA eine Zunahme der Produktionsmenge um 1,8 % auf

102,7 Mio. Tonnen. Es wird von einer geringfügigen Ausdehnung der Produktion in wichtigen Produktionsländern wie den USA und Brasilien ausgegangen, während für China kein weiteres Wachstum prognostiziert wird. Trotz steigender Futter- und Energiekosten ist der Bedarf an Hühnerfleisch weiterhin hoch, da preiswerte, hochwertige tierische Proteine, gerade in Zeiten hoher Lebensmittelpreise, gefragt bleiben. Brasilien wird seine Stellung als wichtiges Exportland voraussichtlich ausbauen, da die aviäre Influenza (Geflügelpest) in Nordamerika und der EU grassiert und steigende Energie- und Futterkosten in der EU zu einer geringeren Wettbewerbsfähigkeit im Vergleich zu Brasilien führen.

Nach der Bundestagswahl im Herbst 2021 kündigte Bundeslandwirtschaftsminister Cem Özdemir an, die Fleischproduktion in Deutschland zukünftig stärker am Tierwohl, am Klimaschutz und am Schutz der Umwelt ausrichten zu wollen. Ziel war es, noch 2022 eine „verbindliche Tierhaltungskennzeichnung“, die auch den Transport und die Schlachtung umfasst, umzusetzen und die Finanzierung des Umbaus der Tierhaltung in Deutschland zu sichern. Dies war der Politik - zum Ärger der landwirtschaftlichen Tierhalter - nicht gelungen, die dringend darauf warten, dass ihnen eine langfristige und verlässliche Perspektive geboten wird. Für 2023 ist eine Anschlagfinanzierung von 1 Mrd. Euro für Investitionen in Umbaumaßnahmen und das Decken

von laufenden Mehrausgaben, die beispielsweise durch den Abbau der Tierbestände entstehen, angedacht. Zunächst soll mit dieser Summe in der Schweinehaltung begonnen werden, ehe eine Ausweitung auf weitere Tierarten folgt. Nachdem die konkreten Finanzierungsmodelle der Borchert-Kommission von der Ampelkoalition nicht angenommen wurden, sind die Frage der Finanzierung wie auch die Frage der langfristigen Planungssicherheit weiterhin offen. Unter anderem wurden ein Vertragsmodell mit einer zehnjährigen Laufzeit zur Deckung der laufenden Mehrkosten und ein Auflagenmoratorium für Betriebe, die neu investieren wollen, diskutiert. Zur Finanzierung des Mehrkostenausgleichs für Landwirte ist, neben dem Vorschlag einer Mehrwertsteuererhöhung auf Fleisch, eine Sonderabgabe auf tierische Produkte in Höhe von 40 Cent pro Kilogramm Fleisch im Gespräch. Die Bereitschaft, mehr Geld für mehr Tierwohl beim Fleischeinkauf auszugeben, ist nach einer Umfrage des Instituts YouGov mit 2.400 Teilnehmern ab 18 Jahren in der zweiten Oktoberwoche 2022 trotz Inflation und hoher Unsicherheiten gegeben: 59 % der Teilnehmer äußerten ihre Bereitschaft, mehr Geld für mehr Tierwohl aufzugeben, nur 23 % sind nicht dazu bereit und 18 % machten keine Angaben. Dies passt jedoch nur bedingt zu den tatsächlichen Beobachtungen der Fleischbranche, die bereits im ersten Halbjahr 2022 rund 12 % weniger Fleisch und Wurstwaren verkaufte. Insbesondere die Nachfrage nach Tierwohlprodukten nahm ab, was ein Überhang an ITW-Schweinen in der zweiten Jahreshälfte 2022 deutlich machte.



Langfristig geht die Regierung dennoch davon aus, dass Verbraucher in Deutschland weiterhin ein hohes Interesse an Fleischprodukten mit höheren Tierwohlstandards haben. Daher soll das bereits für 2022 angekündigte Gesetz zur verbindlichen Tierhaltungskennzeichnung (TierHaltKennzG) nun spätestens im Sommer 2023 in Kraft treten. In diesem Zuge soll 2023 ein neues, schwarz-weißes Logo als verpflichtende Fleischkennzeichnung auf Verpackungen im Handel in Deutschland eingeführt werden, um den Verbraucher besser über die Form der Tierhaltung zu informieren. Im Gegensatz zum zunächst angedachten dreistufigen Label werden im aktuellen Entwurf fünf Kategorien vorgesehen: „Stall“, „Stall+Platz“ (Initiative Tierwohl), „Frischlufstall“, „Auslauf/Freiland“ und „Biologische Haltung“.

Im Bundesrat wurde ein entsprechender Entwurf zum Tierhaltungskennzeichnungsgesetz abgelehnt. Kritisiert wurde von Vertretern der Landwirtschaft, der Initiative Tierwohl und der Opposition im Bundestag, dass sich das neue Gesetz nur auf Teilbereiche des Marktes bezieht. So soll die Kennzeichnungspflicht zunächst nur für frisches Fleisch von Mastschweinen gelten, das im Lebensmitteleinzelhandel, Metzgereien oder im Onlinehandel verkauft wird. Verarbeitete Produkte wie Wurst oder Schinken oder Fleisch, das in der Gastronomie verwendet wird, sind hingegen ausgenommen, sodass rund zwei Drittel des Schweinefleischabsatzes nicht gekennzeichnet werden müssten. Ausländische Ware, Rind- und Geflügelfleisch sowie die Erzeugung und Aufzucht in der Schweinehaltung werden zunächst nicht berücksichtigt. Im Agrarausschuss des Bundesrates wurde der

Gesetzentwurf mehrheitlich abgelehnt, da ein ganzheitliches Konzept zum Umbau der Nutztierhaltung fehlt und unklar ist, ob die vorgesehenen Anforderungen mit dem europäischen Recht vereinbar sind. Offen ist darüber hinaus, inwieweit die deutsche Haltungskennzeichnung mit der für Ende 2023 angekündigten EU-weiten Haltungskennzeichnung kombinierbar ist. Nachteile durch die Haltungskennzeichnung werden - bei aktuellem Sachstand - insbesondere für in Deutschland produziertes Schweinefleisch erwartet, das ohnehin im Konsum stark rückläufig ist. Mit einem Pro-Kopf-Schweinefleischkonsum von 31 Kilogramm/Jahr wurde 2021 ein erneuter Tiefststand in Deutschland erreicht, der nochmals 4 % unter dem des Vorjahres liegt. Bei einem insgesamt sinkenden Fleischkonsum ist lediglich bei Geflügelfleisch und Fleischersatzprodukten ein Zuwachs im Pro-Kopf-Konsum zu beobachten.

Im Hinblick auf die Emissionsminderungspläne der EU wird es 2023 für die Tierhaltung in der EU und damit auch für die Fleischwirtschaft von Relevanz sein, wie die Umsetzung der Industrieemissionsrichtlinie in Zukunft ausgestaltet werden soll. Nach einem aktuellen Entwurf aus dem Jahr 2022 sieht diese vor, den Geltungsbereich auf kleinere landwirtschaftliche (Familien-)Betriebe mit mehr als 150 Großvieheinheiten (ca. 100 Kühen plus Nachzucht oder 500 Mastschweinen) auszuweiten. Bisher waren Betriebe mit einer Größenordnung der Tierhaltung von mehr als 40.000 Geflügelmastplätzen, 2.000 Mastschweinen oder 750 Sauen betroffen. Neben hohen zusätzlichen Kosten, die zur Erfüllung der strengeren Emissionswerte aufgewendet werden müssten, ist in

den Vorgaben ein gewisser Gegensatz zu den oben beschriebenen Zielen des Umbaus der Tierhaltung zu sehen, da mehr Platz und Außenklima zu einer Erhöhung der Emissionen pro Tierplatz führen würden.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Tierhalter und Unternehmen der Fleischwirtschaft in Deutschland auch 2023 weiterhin in einem von Unsicherheit geprägten Marktumfeld agieren werden. Zum einem ist davon auszugehen, dass durch Inflation und Rezessionsängste beim Konsum von Fleischwaren, insbesondere bei höheren Tierwohlstufen, mit einer verhaltenden Nachfrage zu rechnen ist, zum anderen sind die Tierhalter von Energie- und Futtermittelkosten gebeutelt. Vor allem schweinehaltende Betriebe, die die Produktion aufgrund der politischen Unsicherheiten und fehlender Perspektiven bereits stark reduziert haben, werden diese vermutlich eher noch stärker reduzieren. Ob es zu einer „Fleischkrise“ nach der Energiekrise kommen wird, ist hingegen offen, da der Konsum von Schweinefleisch rückläufig ist und mit Geflügelfleisch und Fleischersatzprodukten zwei Alternativen zur Verfügung stehen, die in den vergangenen Jahren an Relevanz gewonnen haben. Wichtig sind für Nutztierhalter und Fleischverarbeiter 2023 neben der Stabilisierung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (Inflation, Energiekosten, Konsumverhalten) eine zügige Klärung offener Fragen zur Finanzierung des Umbaus der Tierhaltung sowie eine durchdachte, EU-konforme Umsetzung des Tierhaltungskennzeichnungsgesetzes für alle Fleischprodukte und Tierarten.



Die Molkereiwirtschaft

Wirtschaftliche Bedeutung

Das Jahr 2021 war mit einem Umsatz von 30,6 Mrd. Euro – 1,1 Mrd. Euro mehr als im vorherigen Rekordjahr 2020 mit einem Umsatz von 29,5 Mrd. Euro – ein weiteres Rekordjahr für die deutsche Molkereiwirtschaft.

Innerhalb der deutschen Ernährungsindustrie ist die Molkereiwirtschaft der zweitgrößte Wirtschaftszweig und macht 16,4 % des Gesamtgeschäfts der Ernährungsindustrie aus.



2022

229

milchverarbeitende
Unternehmen mit
45.500 Beschäftigten

37,8 Mrd. €

Umsatz der Molkereiwirtschaft
mit Milch und Milcherzeug-
nissen; zweitgrößte Teilbranche
der deutschen Ernährungs-
industrie

13,0 Mrd. €

Exportumsatz deutscher
Molkereien; 34,4 % Exportan-
teil; wichtigste Handelspartner
sind die Mitgliedstaaten der
Europäischen Union

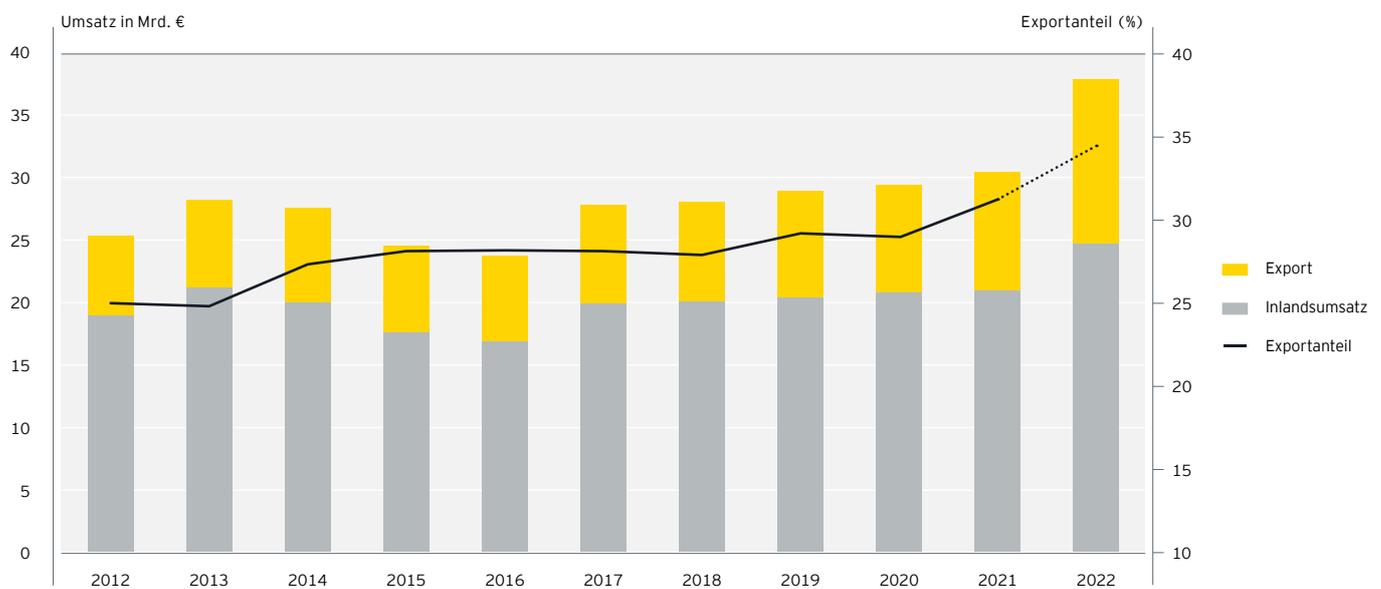
(Zahlen für 2022 geschätzt)

2021 ist der Umsatz im Vergleich zum Vorjahr um 3,8 % gestiegen, wobei der Umsatzanstieg fast vollständig auf einen erhöhten Auslandsumsatz von 9,7 Mrd. Euro auf 10,1 Mrd. Euro zurückzuführen ist. Der Exportanteil stieg dementsprechend von 32,9 % auf 33,9 %. Der Inlandsumsatz erhöhte sich im Vergleich um 80 Mio. Euro auf 21 Mrd. Euro. 2022 stieg der Umsatz in den ersten drei Quartalen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 25 % (vorläufige Werte). Auf der Basis dieser vorläufigen Werte des Statistischen Bundesamtes erwarten wir für die Molkereiwirtschaft 2022 ein neues Rekordjahr (Abb. 21), auch wenn das Jahr für die deutsche Molkereiwirtschaft von dynamischen Entwicklungen gekennzeichnet war. Zu

Beginn wirkte sich die Corona-Pandemie noch abschwächend auf die Exportsituation von Molkereiprodukten aus. Dies hat sich auf den internationalen Agrarmärkten aber nun, abgesehen von einigen Ausnahmen, geändert und kann als entspannter beurteilt werden. Die derzeit sehr dynamische Entwicklung auf dem Milchmarkt lässt sich somit vor allem durch die stark gestiegenen Produktions- und Rohstoffpreise entlang der gesamten Wertschöpfungskette Milch erklären. Der Krieg in der Ukraine verschärft die Situation noch einmal erheblich. Die Ab-Hof-Milchpreise liegen auf Rekordhöhe. Jedoch ist zu beachten, dass die hohen Produktionskosten und verschärften Umweltauflagen diesen gegenüberstehen.



Abb. 21: Entwicklung der Umsätze, der Exporte und der Exportquote in der Molkereiwirtschaft von 2012 bis 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

Die Nachfrage aus dem größten außereuropäischen Markt, China, nimmt im Vergleich zu 2020 weiterhin zu (vgl. Tab. 3). Exporte in Drittländer sind 2021 bei einem leichten Rückgang um 25 Mio. Euro auf 2,3 Mrd. Euro stabil. Dieser Rückgang ist vor allem auf ein weiter gesunkenes Exportvolumen in das Vereinigte Königreich zurückzuführen.

Wir erwarten, dass die Bedeutung der Drittexportländer für die deutschen Molkereieexporte weiter zunehmen wird, vornehmlich in Asien. Exporte in die EU sind 2021 von 7,4 Mrd. Euro im Jahr 2020 auf 8 Mrd. Euro gestiegen. Insgesamt ist der Exportanteil in

die EU um 2 Prozentpunkte auf 78 % leicht gestiegen.

Der Exportumsatz ist in alle EU-Länder gestiegen, mit Ausnahme von Finnland. Dies kann auf eine Erholung der Wertschöpfungsketten nach der Corona-Pandemie zurückgeführt werden. So waren 2020 Exporte in die meisten EU-Länder rückläufig, insbesondere wegen der Lockdowns in Spanien und Italien. Die Niederlande bleiben mit einem Umsatz von 1,8 Mrd. Euro im Jahr 2021 der größte Abnehmer deutscher Molkereiprodukte. Exporte in die Niederlande, die das wichtige Ausfuhrdrehkreuz darstellen, sind um 9,6 % gestiegen.

Außerhalb der EU bleibt China ein interessanter und vielversprechender Exportmarkt. Nach einer Steigerung im Vorjahr 2020 um 26 % sind die Exportumsätze 2021 weiter um gut 17 % auf knapp 500 Mio. Euro gestiegen. China wird damit zum sechst-wichtigsten Exportmarkt. Außerhalb der Top 20 der Exportländer konnten die Exporte nach Indonesien (auf 65 Mio. Euro), in die Ukraine (auf 55 Mio. Euro) und nach Thailand (auf 31 Mio. Euro) ausgebaut werden.

Die Beschäftigtenzahlen in der Molkereiwirtschaft haben sich 2021 um 897 erhöht. Insgesamt sind 45.366 Personen in dieser Branche tätig.

Tab. 3: Die Entwicklung der Ausfuhren der deutschen Molkereiwirtschaft in die wichtigsten Abnehmerländer

Platz	Land	Exporte 2021 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2021 (Mio. €)	Δ 2020 bis 2021 (Mio. €)	Δ 2008 bis 2021 (%)	Δ 2020 bis 2021 (%)
1	Niederlande	1.807,1	1.134,6	157,7	59,3 %	9,6 %
2	Italien	1.320,8	1.701,7	86,1	-22,4 %	7,0 %
3	Frankreich	720,8	584,8	35,9	23,3 %	5,2 %
4	Belgien	648,1	441,2	134,3	46,9 %	26,1 %
5	Österreich	610,7	403,1	29,3	51,5 %	5,0 %
6	China	498,2	12,5	73,8	3870,3 %	17,4 %
7	Polen	420,9	122,3	33,9	244,2 %	8,8 %
8	Spanien	412,3	373,8	17,6	10,3 %	4,5 %
9	Vereinigtes Königreich	308,1	398,1	-133,8	-22,6 %	-30,3 %
10	Dänemark	307,4	142,8	5,9	115,3 %	2,0 %
11	Griechenland	273,5	241,6	31,9	13,2 %	13,2 %
12	Rumänien	246,1	43,5	33,9	465,5 %	16,0 %
13	Tschechische Republik	241,4	137,2	23,7	76,0 %	10,9 %
14	Ungarn	185,4	86,4	14,1	114,6 %	8,3 %
15	Schweden	146,4	107,9	6,1	35,7 %	4,4 %
16	Schweiz	139,4	51,0	0,7	173,2 %	0,5 %
17	Japan	113,1	47,7	-14,2	137,0 %	-11,1 %
18	Irland	108,1	52,5	5,6	105,7 %	5,5 %
19	Slowakei	97,7	23,6	6,5	313,8 %	7,1 %
20	Finnland	93,6	60,6	-8,1	54,5 %	-8,0 %

Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022

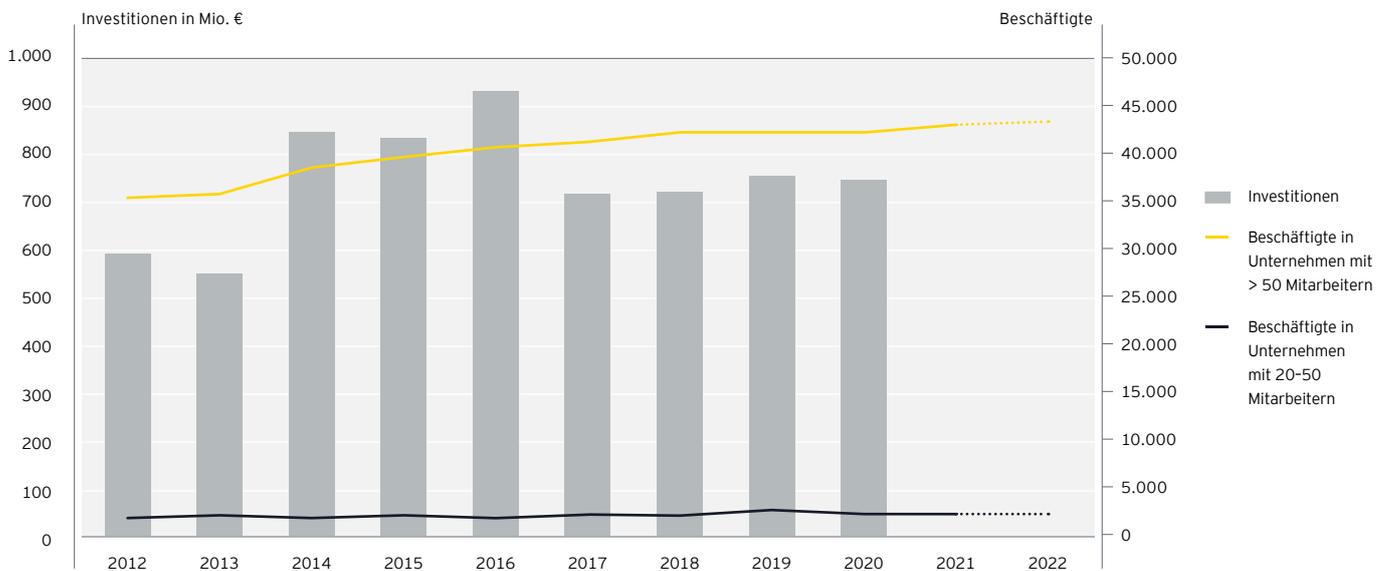


Der Aufbau von Arbeitsplätzen hat sich auf größere Firmen mit mehr als 50 Beschäftigten konzentriert. Hier gab es einen Aufbau um 915 Arbeitsplätze, während Firmen zwischen 20 und 50 Angestellten 18 Stellen abgebaut haben. Basierend auf den vorläufigen Daten für 2022 zeichnet sich ab, dass die Zahl der Angestellten 2022 in etwa konstant bleiben wird.

Die Investitionen in der Molkereiwirtschaft haben 2020 im Vergleich zu 2019 um 6 Mio. Euro auf 745 Mio. Euro abgenommen (-1,0 %). Es lässt sich vermuten, dass angesichts steigender Zinsen, weltweit hoher Inflationsraten und eines damit einhergehenden nur schwer zu prognostizierenden Verbraucherverhaltens das Investitionsverhalten von Unternehmen in Zukunft zurückhaltender ausfallen wird.

Die Zahl der Unternehmen in der Molkereiwirtschaft ist 2021 leicht auf 227 gesunken (-2). Die Zahl der Unternehmen mit mehr als 50 Beschäftigten stieg um 5 auf 175, die Zahl der Unternehmen mit 20 bis 50 Beschäftigten sank von 59 auf 52. Die Umsätze für letztere Größenklasse sind trotzdem um 31 Mio. Euro (+3,0 %) gestiegen. Firmen mit mehr als 50 Beschäftigten konnten für das vergangene Jahr einen Umsatzzuwachs von 108 Mio. Euro (3,8 %) dokumentieren.

Abb. 22: Entwicklung der Investitionen und der Beschäftigtenzahlen in der Molkereiwirtschaft



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für 2022 geschätzt

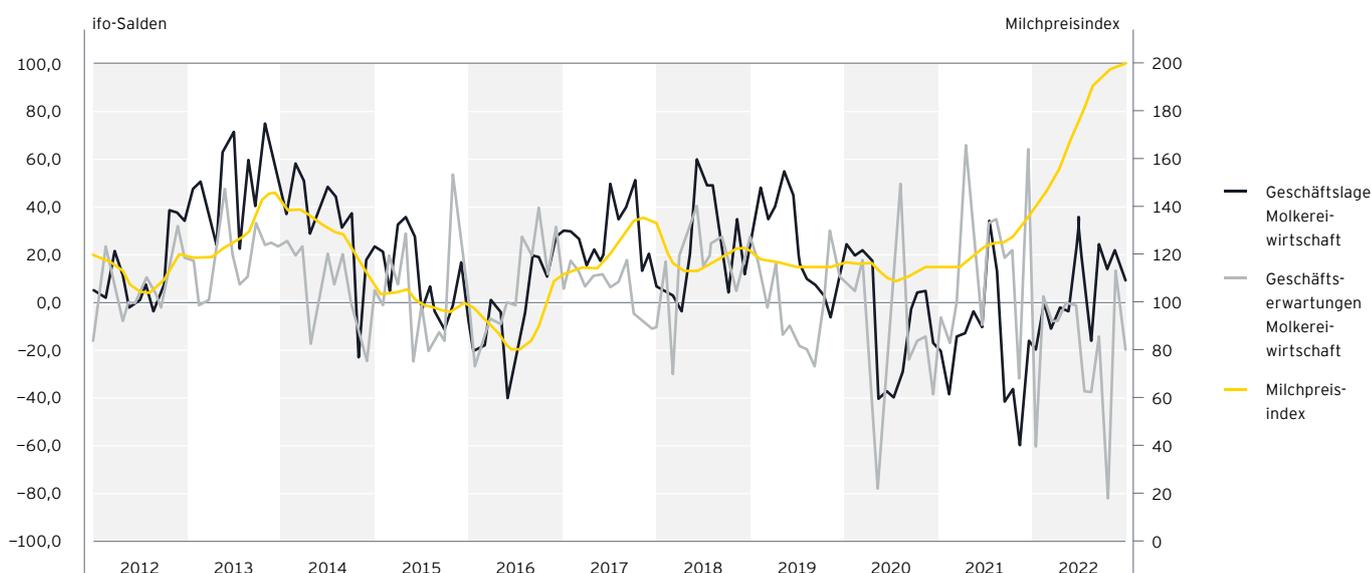
Rückblick auf das Jahr 2022

Das Jahr 2022 begann, nach einer äußerst negativen Lagebewertung im Dezember 2021 (-19 Punkte), wenig überraschend mit einer gedämpften Beurteilung der Geschäftslage im Januar (+0,2 Punkte). Die anhaltende Corona-Pandemie zu Beginn des Jahres 2022 hatte die Milchwirtschaft noch fest im Griff, Lieferketten waren teilweise noch unterbrochen und es kam zu Lieferengpässen. Die Beurteilung der Geschäftslage im Frühjahr 2022 verschlechterte sich mit Beginn des Ukraine-Krieges im Februar weiter deutlich (Abb. 23). Im Verlauf des Jahres blieb die Beurteilung der Geschäftslage verhalten, war jedoch nur im Juli negativ.

Die Geschäftserwartungen zeigten ein deutlich pessimistischeres Bild: Sie verliefen fast über das ganze Jahr negativ,

wobei die Monate Juni, Juli und September besonders getrübt erschienen. Gründe hierfür waren die sich abzeichnenden großen Unsicherheiten bei der zukünftigen Energieversorgung und die daraus resultierenden Mehrkosten für die Molkereiwirtschaft. Der Krieg in der Ukraine hatte zudem den Inflationsdruck beschleunigt und für große Unsicherheiten gesorgt. Außerdem lagen in den Sommermonaten die Inhaltsstoffe der Milchlieferungen auf einem geringen Niveau, was die Hersteller vor weitere Probleme stellte. Sie benötigten mehr Rohstofflieferungen für die Herstellung der gleichen Mengenchargen und mit der anhaltenden sommerlichen Hitze- und Dürreperiode war die Futterversorgung für den Herbst und Winter in Gefahr. Weltweit war die Milchherzeugung des Jahres 2022 aufgrund

Abb. 23: Entwicklung der Beurteilung der Geschäftslage und der Geschäftserwartungen in der Molkereiwirtschaft sowie des Milchpreisindex



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022 und IFO

schlechter Wetterbedingungen und hoher Futtermittelpreise auf einem eher niedrigen Niveau. Es ist anzunehmen, dass auch dies die Geschäftserwartungen deutlich trübte.

Die Erzeugerpreise für Milch (Milchpreisindex) stiegen bis September auf fast 200 Punkte und waren damit doppelt so hoch wie 2015. Auch im Vergleich zum Jahr 2021 stieg der Index deutlich an und befand sich auf einem historischen Höchstniveau. Die Preissteigerungen im Bereich Energie, Futter und auch Verpackung führten zu einer drastischen Erhöhung des Erzeugerpreisindex.

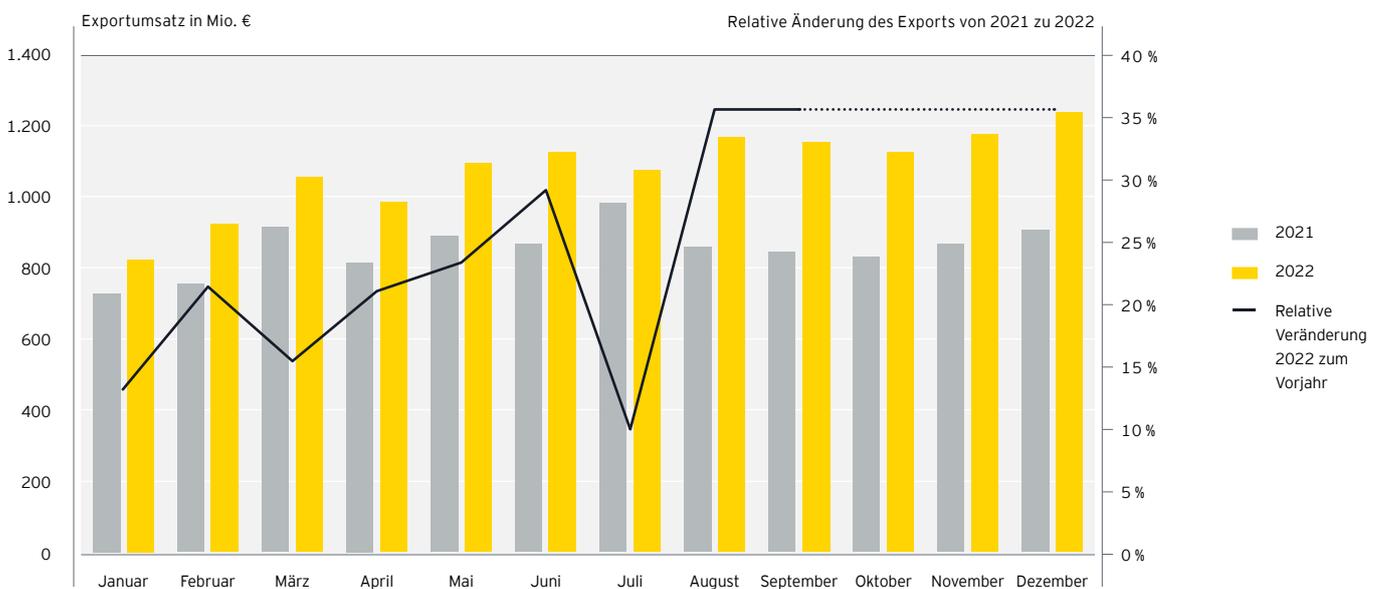
Der Umsatz der Molkereiwirtschaft verzeichnete im ersten Quartal 2022 im Vergleich zu 2021 ein Wachstum um 15,5 % auf 8,1 Mrd. Euro, das sich

im zweiten und dritten Quartal auf 10 Mrd. Euro fortsetzte. Dies ist zum einen auf eine Erholung der Wertschöpfungsketten und zum anderen maßgeblich auf eine Erhöhung der Absatzpreise zurückzuführen. Ein knappes weltweites Angebot, vor allem in Neuseeland, und hohe Verbrauchernachfragen führten zu einem deutlichen Anstieg der Rohwaren- und Verkaufspreise. Allein die neuseeländische Milchproduktion ging im August, September und Oktober im Vergleich zum Vorjahr deutlich zurück und auch in Europa ist kein Anstieg der Milchmengen für 2022 zu erwarten. Somit wird für die Saison 2022/23 ein höheres preisliches Ausgangsniveau vermutet. Wir prognostizieren daher für das vierte Quartal eine Umsatzsteigerung um 5,3 % auf 7,3 Mrd. Euro im Vergleich zum Vor-

jahr (6,9 Mrd. Euro). Insgesamt wird für 2022 eine Jahresumsatzsteigerung um 2,9 % erwartet.

Die Exportumsätze der deutschen Molkereiwirtschaft konnten sich 2022 deutlich verbessern (Abb. 24). Im ersten Quartal sind sie um 1 Mrd. Euro gestiegen (+15,5 %). Dieses Wachstum setzte sich im zweiten (+24,1 %) und dritten Quartal (+33,8 %) weiter fort. Für das vierte Quartal erwarten wir ein Umsatzplus von 38,1 %, falls die Absatzpreise nicht weiter steigen.

Abb. 24: Entwicklung der Exporte der Molkereiwirtschaft 2021 und 2022



Quelle: eigene Darstellung und Berechnung nach Destatis 2022; Zahlen für das vierte Quartal 2022 geschätzt



Ausblick auf das Jahr 2023

Das Jahr 2022 war für die Molkereiwirtschaft ein Rekordjahr. Jedoch erwarten wir ein herausforderndes Jahr 2023: Der Krieg in der Ukraine und die damit einhergehenden Auswirkungen auf die nationalen und internationalen Marktbedingungen stellen sowohl die Verarbeiter von Milch und Milcherzeugnissen als auch die Produzenten vor große Herausforderungen. Hohe Produktionskosten, mangelnde Verfügbarkeiten von Betriebsmitteln und teilweise auftretende Lieferengpässe bei Vorleistungsprodukten benachteiligen die hiesigen Produzenten und Verarbeiter schon jetzt im internationalen Wettbewerb. Die explosionsartigen Preiserhöhungen können jedoch nicht vollumfänglich an den Handel und die Verbraucher weitergegeben werden. Auch für das Jahr 2023 wird vermutet, dass im Zuge der Inflation Verbraucher preissensibel bleiben und weitere Konsum- und Ausgabenzurückhaltungen zu beobachten sein werden.

Molkereien sind in einem hohen Maß abhängig von fossilen Brennstofflieferungen (Gas); ein Umbau auf Öl als Energiequelle oder auch der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen sind vielerorts nicht möglich, zumindest nicht innerhalb eines kurzen Zeitraums.

Molkereien sind Unternehmen der systemrelevanten Infrastruktur. Sollte der Gasfluss unterbrochen werden bzw. ganz ausfallen, kann die Wertschöpfungskette Milch in Deutschland nicht mehr flächendeckend aufrechterhalten werden. Die angekündigte Gaspreisbremse könnte zunächst für Entlastungen sorgen. Es bedarf jedoch weiterhin zielgenauer und konkreter politischer Vorschläge hinsichtlich der langfristigen Energiebereitstellung und möglicher Energiebeihilfen für den gesamten Sektor.

Zudem ist zu erwarten, dass sich die agrarpolitischen Rahmenbedingungen 2023 weiter verschärfen werden. Ver-



spätet startet die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) am 1. Januar 2023, voraussichtlich auch mit Folgen für die Milcherzeuger. Denn Brüssel wird grüner und der Übergang zu „netto null“ ist beschlossen. Der Milchindustrie-Verband (MIV) vermutet, dass 2023 der Aufwand und die Bürokratie für die Milcherzeuger weiter steigen und Anbauregelungen verschärft werden. Die Bereiche Klima, Nachhaltigkeit und Tierwohl bleiben auch 2023 zentrales Thema der Branche.

Wie die Branche sich den künftigen Entwicklungen stellen wird, bleibt abzuwarten: Anhaltende Lieferkettenprobleme, historische Preis- und

Kostenanstiege, weitere Nachhaltigkeitsanforderungen und eine schwierige Energieversorgung infolge des Ukraine-Krieges stellen die Milchwirtschaft und den internationalen Handel vor große Aufgaben. Es stehen wichtige (politische) Entscheidungen für die Industrie an, in deren Folge falsche Investitionen die Wettbewerbsfähigkeit schnell beeinträchtigen können. Insgesamt blickt die Milchwirtschaft verhalten optimistisch in die Zukunft. Im Kontext von Energiebeschaffung und Inflationsentwicklung sind Prognosen nur schwer zu stellen.



Fazit



Die konjunkturelle Entwicklung des Agribusiness 2022 war maßgeblich durch den Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine geprägt. Jedoch bewies das deutsche Agribusiness überwiegend eine starke Robustheit und Anpassungsfähigkeit hinsichtlich bestehender Herausforderungen.

Die Landtechnikindustrie war primär durch ein positives Stimmungsbild der Geschäftslage gekennzeichnet. Die von Branchenvertretern im Sommer befürchteten dramatischen Folgen des Krieges für den Winter 2022/23 sind zum Großteil ausgeblieben und Landtechnikhersteller berichten von hohen Auftragszahlen. Auch der VDMA prognostiziert einen erneuten Umsatzzuwachs. Trotzdem kann aufgrund bestehender Unsicherheiten hinsichtlich einer möglichen Unterbrechung der Energieversorgung, steigender Preisentwicklungen in der Produktion und

anhaltender Lieferschwierigkeiten für die Landtechnikindustrie nur ein verhaltener Ausblick auf das Jahr 2023 gegeben werden. Künftig werden eine Anpassung der strategischen Ausrichtung der Landtechnikbranche sowie eine Verschiebung der Absatzmärkte nicht unwahrscheinlich sein.

Etwas verhalten, aber dennoch robust zeigte sich die Ernährungsindustrie gegenüber bestehenden Herausforderungen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Branche im kommenden Jahr durch die Folgen des Ukraine-Krieges und der Energiekrise geprägt sein wird, vor allem auch wenn die Inflationsrate innerhalb der Europäischen Union auf einem hohen Niveau verweilt. Die hohe Inflationsrate verringert die Kaufkraft und verändert das Konsumverhalten der Verbraucher, hin zu günstigeren Produktalternativen.

Die Fleischwirtschaft blickt eher gedämpft auf das Jahr 2022 zurück. Die rasch ansteigenden Energiepreise sowie die Entwicklung der Inflation haben die Fleischwirtschaft wesentlich beeinflusst. Zum einen wird von einem verringerten Konsum von Fleischwaren ausgegangen, zum anderen bereiten deutlich höhere Kosten, insbesondere für energieintensive Prozesse wie Schlachtung, Verarbeitung, Lagerung und Logistik, den Unternehmen Sorge. Die deutsche Nutztierhaltung befindet sich weiterhin im Transformationsprozess und sieht sich mit Herausforderungen konfrontiert. Ziel des Agrarministeriums war es, eine „verpflichtende Tierhaltungskennzeichnung“ und die Finanzierung für den Umbau der deutschen Nutztierhaltung im Jahr 2022 auf den Weg zu bringen. Jedoch halten die politischen Debatten weiter an. Dies führt zu einer anhaltenden Planungsunsicherheit



deutscher Tierhalter, die darauf angewiesen sind, eine langfristige und verlässliche Perspektive für die Zukunft zu bekommen. Insbesondere befindet sich hier die Schweinehaltung in Deutschland in einer misslichen Lage. Es wird prognostiziert, dass die Schlachtzahlen, die bereits im Jahr 2022 um fast 10 % zurückgegangen sind, fortwährend sinken und Betriebe aus der Schweinehaltung aussteigen. Auch bei der Rindfleischerzeugung gehen wir von einem geringfügigen Rückgang der Produktion für das nächste Jahr aus, wenn auch deutlich geringer als bei der Produktion von Schweinefleisch. Trotz steigender Futter- und Energiekosten bleibt der Bedarf an Hühnerfleisch konstant, da die Nachfrage nach preiswertem und hochwertigem tierischen Protein gerade in Zeiten hoher Lebensmittelpreise weiter hoch bleibt.

Die Molkereiwirtschaft ist in hohem Maße von fossilen Brennstofflieferungen, insbesondere Gas, abhängig. Der Umstieg auf erneuerbare Energiequellen ist nur mittel- bis langfristig möglich. Bei einer andauernden Unterbrechung des Gasflusses kann eine flächendeckende Aufrechterhaltung der Wertschöpfungsmenge Milch nicht garantiert werden. Wir erwarten daher auch zukünftig stürmische Zeiten, geprägt von Lieferkettenproblemen, Kostenanstiegen, Nachhaltigkeitsforderungen und schwieriger Energieversorgung. Insgesamt wagen wir jedoch, verhalten optimistisch in die Zukunft der Molkereiwirtschaft zu blicken.

Wir fassen abschließend für das Jahr 2023 zusammen, dass es mit viel Ungewissheit und Unsicherheit starten wird, der konjunkturelle Verlauf maßgeblich geprägt von den Entwicklungen

des Ukraine-Krieges und der damit verbundenen Energiekrise. Begründet blickt das deutsche Agribusiness zwiesgespalten auf das Jahr. Zunehmend wird deutlich, dass die internationalen Märkte für den Erfolg des deutschen Agribusiness von großer Bedeutung sind. Jedoch muss das deutsche Agribusiness national, aber auch international resilienter gegenüber Krisensituationen werden. Durch Forschung und Innovation kann in dieser Angelegenheit vieles passieren und nachhaltige Landwirtschaft betrieben werden. Für die Fleischindustrie wird 2023 ein entscheidendes Jahr werden, in dem sich insbesondere in der Produktion von Schweinefleisch zeigen wird, ob die Wertschöpfungsketten unter den genannten Herausforderungen aufrechterhalten werden können. Das Marktumfeld ist und bleibt unsicher und die Märkte volatil.



Ansprechpartner

Fokus Agribusiness bei EY

Keine Branche ist wie die andere; jede einzelne ist so individuell wie die Unternehmen und Menschen, die sie prägen. Um der Bedeutung und den Besonderheiten der Agribusiness-Branche gerecht zu werden, gibt es bei EY Menschen, die sich speziell der Betreuung von Mandanten dieser Branche widmen.

Sprechen Sie uns an!



Leitung Agribusiness-Team

Dr. Christian Janze, M.Sc. agr. oec.

Ernst & Young GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Telefon +49 511 8508 26945
christian.janze@de.ey.com



Leitung Agribusiness Innovation Center

Stephan Laux

Ernst & Young AG Schweiz
Telefon +41 58 286 81 83
stephan.laux@ch.ey.com



Globales EY-Agribusiness-Netzwerk



Regionen

- ▶ **Nordamerika**
Kernteam: 150+ Agribusiness-Experten
Erweitertes Team: 750+ Agribusiness-Berater
- ▶ **Südamerika**
Kernteam: 50+ Agribusiness-Experten
Erweitertes Team: 500+ Agribusiness-Berater
- ▶ **Asien und Japan**
Kernteam: 50+ Agribusiness-Experten
Erweitertes Team: 500+ Agribusiness-Berater
- ▶ **Europa**
Kernteam: 100+ Agribusiness-Experten
Erweitertes Team: 500+ Agribusiness-Berater
- ▶ **Australien**
Kernteam: 50+ Agribusiness-Experten
Erweitertes Team: 250+ Agribusiness-Berater

2500+

Mitarbeiter im Bereich Agribusiness

Themenbereiche und Sektoren

- ▶ Digitale Landwirtschaft
- ▶ Saat- und Getreidekulturen
- ▶ Sonderkulturen
- ▶ Getreideverarbeitung
- ▶ Fleisch- und Proteinproduktion und -verarbeitung
- ▶ Milchproduktion und -verarbeitung
- ▶ Pflanzenschutzmittel
- ▶ Tabak
- ▶ Dekarbonisierung der Landwirtschaft

Impressum

Herausgeber

Ernst & Young GmbH
Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Bestellung

Britta Dettmer
britta.dettmer@de.ey.com

Bildnachweis

Getty Images

Wir danken für die Unterstützung:

ifo Institut - Leibniz-Institut für
Wirtschaftsforschung
an der Universität München e. V. (ifo)

Niedersächsisches Wirtschaftsforum
Agrar - Handwerk - Industrie e. V.
(nifa)

EY | Building a better working world

Mit unserer Arbeit setzen wir uns für eine besser funktionierende Welt ein. Wir helfen unseren Kunden, Mitarbeitenden und der Gesellschaft, langfristige Werte zu schaffen und das Vertrauen in die Kapitalmärkte zu stärken.

In mehr als 150 Ländern unterstützen wir unsere Kunden, verantwortungsvoll zu wachsen und den digitalen Wandel zu gestalten. Dabei setzen wir auf Diversität im Team sowie Daten und modernste Technologien in unseren Dienstleistungen.

Ob Assurance, Tax & Law, Strategy and Transactions oder Consulting: Unsere Teams stellen bessere Fragen, um neue und bessere Antworten auf die komplexen Herausforderungen unserer Zeit geben zu können.

„EY“ und „wir“ beziehen sich in dieser Publikation auf alle deutschen Mitgliedsunternehmen von Ernst & Young Global Limited (EYG). Jedes EYG-Mitgliedsunternehmen ist rechtlich selbstständig und unabhängig. Ernst & Young Global Limited ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung nach englischem Recht und erbringt keine Leistungen für Mandanten. Informationen darüber, wie EY personenbezogene Daten sammelt und verwendet, sowie eine Beschreibung der Rechte, die Einzelpersonen gemäß der Datenschutzgesetzgebung haben, sind über ey.com/privacy verfügbar. Weitere Informationen zu unserer Organisation finden Sie unter ey.com.

In Deutschland finden Sie uns an 20 Standorten.

© 2023 Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
All Rights Reserved.

Creative Design Germany | BKR 2301-537
ED None

Diese Publikation ist lediglich als allgemeine, unverbindliche Information gedacht und kann daher nicht als Ersatz für eine detaillierte Recherche oder eine fachkundige Beratung oder Auskunft dienen. Es besteht kein Anspruch auf sachliche Richtigkeit, Vollständigkeit und/oder Aktualität. Jegliche Haftung seitens der Ernst & Young GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und/oder anderer Mitgliedsunternehmen der globalen EY-Organisation wird ausgeschlossen.

ey.com/de